

Posener Zeitung.

Dreinundsechziger Jahrgang.

Annonsen-
Annahme-Bureaus:
In Posen bei
Hrn. Karpinski (C. A. Ulrich & Co.)
Bretterstraße 14;
in Gnesen
bei Herrn Th. Spindler,
Markt u. Friedrichstr. Ecke 4;
in Grätz b. Hrn. L. Streissand;
in Berlin, Breslau,
Frankfurt a. M., Leipzig,
Hamburg, Wien und Basel:
Haesenstein & Vogler.

Annonsen-
Annahme-Bureaus:
In Berlin,
Wien, München, St. Gallen
Rudolph Moes;
in Berlin:
A. Retemeyer, Schloßplatz;
in Breslau,
Kassel, Bern und Stuttgart:
Sachse & Co.;
in Breslau: R. Seckel;
in Frankfurt a. M.:
G. L. Danke & Co.

Nr. 195.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierfach für die Stadt Posen 14 Thlr. für ganz Preußen 1 Thlr. 24 Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Mittwoch, 3. August

Inserate 14 Sgr. die fünfseitige Seite oder deren Raum Reklamen verhältnismäßig höher sind an die Expedition zu richten und werden für die am derselben Tage erscheinende Nummer bis 10 Uhr Vormittag angenommen.

1870

Die „Posener Zeitung“ eröffnet auch für die Monate August u. September ein besonderes Abonnement zu dem Preise von 1 Thlr. 5 Sgr. in der Expedition und bei den Commanditen, für Auswärts incl. Porto 1 Thlr. 15 Sgr. und werden Anmeldungen bei der Unterzeichneten rechtzeitig erbeten, da wir sonst wegen der täglich steigenden Abonnementzahl nicht im Stande sein werden, Nachlieferungen zu bewerkstelligen.

Für die im Felde befindlichen Truppen ist ein besonderes Abonnement eröffnet und wird die „Posener Zeitung“ nach genauer Angabe der feldpostmäßigen Adresse von uns nachgesendet.

Expedition der Posener Zeitung,
Wilhelmsstraße 16.

Die Neutralität Englands.

In ganz Deutschland, sagt die „B. A. C.“, herrscht allgemeine Entrüstung über die Art und Weise, in welcher von Seiten der englischen Regierung die feierlich proklamierte Neutralität Englands aufgefasst wird. Wenn man sich übrigens den Wortlaut dieser Neutralitäts-Erklärung vergegenwärtigt, so wird man sich sofort überzeugen, daß es der englischen Regierung von vornherein gar nicht in den Sinn gekommen ist, eine den tatsächlichen Verhältnissen entsprechende Unparteilichkeit einzuhalten zu wollen. Bei Strafe als misdemeanour behandelt zu werden, ist den englischen Unterthanen nur verboten, Schiffe auszurüsten, um solche als Kriegs-, Transport- oder Depotschiffe (store-ships) in den Dienst einer der kriegsführenden Mächte zu stellen oder Schiffe einer der kriegsführenden Mächte zu armieren oder deren Armierung zu vervollständigen. Im Übrigen enthält die Proklamation nur eine Warnung an die englischen Unterthanen, die dahin geht, daß wer den kriegsführenden Mächten solche Handelsartikel zuführt, die unter den Begriff der Kriegskontrabande fallen, nicht nur im Falle feindlicher Beschlagnahme seines Gutes jeden Anspruch auf Schutz von Seiten der britischen Regierung verwirkt habe, sondern auch Ihrer Majestät Allerhöchstes Missfallen sich zugießen werde. Die Klagen, welche von deutscher Seite erhoben werden, beziehen sich bis jetzt nur auf solche Handlungen britischer Unterthanen, welche, im Falle wir ihr als „Kriegskontrabande“ zu betrachtendes Gut aufzubringen und als gute Preise kondemniren würden, den Schutz ihrer Regierung verwirkt und sich das Missfallen der Königin Victoria zugezogen hätten. Da wir nun tatsächlich wohl schwerlich in die Lage kommen werden, während des gegenwärtigen Krieges Schiffe, welche dem Feinde Kriegskontrabande zuführen, aufzubringen und von unseren Prisengerichten kondemnirt zu lassen, so geht schon aus der Fassung der Neutralitätsverklärung hervor, daß dieselbe tatsächlich ausschließlich Frankreich zugute kommt, ohne daß dies aus ihrer Form juristisch deduzirt werden kann. Die englische Regierung, darüber von uns zur Rede gestellt, wird sagen: „Ihr könnt ja auch Steinkohlen, Pferde, Patronen u. s. w. aus England beziehen, soviel Ihr haben und bezahlen wollt; Ihr müßt es freilich darauf ankommen lassen, daß diese Artikel — mit Ausnahme der Steinkohlen, welche Frankreich als nicht unter den Begriff der „Kriegskontrabande“ fallend erklärt hat — wenn sie vor das Forum französischer Prisengerichte kommen, als gute Preise kondemnirt werden. Der Vortheil, welchen Frankreich Euch gegenüber hat, ergiebt sich aus dessen Übermacht zur See und nicht aus einer Parteilichkeit von unserer Seite.“

Es ist dem einzelnen Engländer von seinem geschäftlichen Standpunkt aus nicht zu verdenken, wenn er von einem Kriege zwischen Deutschland und Frankreich nach Möglichkeit Vortheil zieht; das ist nun einmal zu allen Zeiten von den Unterthanen neutraler Mächte so gehalten worden. Die englische Regierung hätte aber durch eine andere Fassung ihrer Neutralitätsverklärung diese Krämerspekulationen wenigstens erschweren oder doch in der öffentlichen Meinung, als der Neutralität Englands Abbuch thunend, verurtheilen können. Dass sie dieses nicht gethan hat, ja daß die englischen Minister durch ihre Erklärungen im Parlament förmlich zu derartigen Spekulationen aufmuntern, darin liegt eben das Schmähliche der englischen Politik. Wir können den Nachteil, welchen dieselbe uns bereitet, leider nicht von uns abwenden; indessen wird auch der Rest der Achtung, welchen England noch beim deutschen Volke genießt, trotzdem es wahrlich viel eher unsere Misachtung verdient hätte, fortan geschrunden sein. England hat von jeher sich mit dem herzlosen Esoterismus seinen Stammesverwandten gegenüber benommen; es hat sich mit uns gegen Frankreich alliiert — das ist wahr — aber nur um seiner Zwecke willen und es hat sofort uns sei-

nen Beistand entzogen, wenn es die Allianz für seine Zwecke aus genugt hatte. Mag es darum sein; dann verlange man aber von englischer Seite auch niemals mehr, daß die Deutschen sich für Fragen, welche wesentlich nur England interessiren, erwärmen und daß sie die englische Politik mit freundlicheren Augen ansehen als die französische.

Die Geschichte des Wiener Kongresses von 1815 sollte freilich schon hinreichen, um zu zeigen, wie wenig England, nachdem es Frankreich gegenüber seinen Zweck erreicht hatte, dafür Sorge zu tragen sich gemügt sah, daß auch Deutschland die ihm von der englischen Politik zugewiesene Aufgabe, Frankreichs Länder unter im Baum zu halten, zu erfüllen vermöchte. Ohne die englische Intervention zu Gunsten Frankreichs wäre die deutsche Grenze 1814 und 1815 schwerlich so ungünstig gezogen worden, wie dies leider geschehen ist, schwerlich wäre damals das deutsche Luxemburg in die Hände des Königs der Niederlande gegeben worden, dessen Nachkomme jeden Tag bereit ist, dasselbe an Frankreich zu verschachern. Wir hoffen, daß, wenn Gott den deutschen Waffen im gegenwärtigen Krieg den Sieg verleiht, jeder Versuch Englands, beim Friedensschluß zu Gunsten Frankreichs zu intervenieren, gebührend zurückgewiesen werden wird. Sollte uns darüber England zum Feinde werden, so wird es uns dieser Krämernation gegenüber an Bundesgenossen nicht fehlen! Besser als ein persischer Freund, der uns hindert, unseres Siegs zu be nutzen, ist noch immer ein erklärter Feind, auf den man nicht weiter Rücksicht zu nehmen braucht.

gung im Lager drüben. Wie ich gestern schrieb, waren auf dem diesseitigen Abhang des Spicher Berges 7 französische Geschütze gezählt worden. Es ließ sich erwarten, daß der Feind denen auch auf den Sumpf von Bredach auf führe und unter dem Schutz der Kanonen einen Angriff machen werde. Indes verließ die Nacht ruhig. Heute Morgen um 5 Uhr erschien der Feind mit etwa zwei Zügen wieder am Forthaus und eröffnete ein hastiges Feuer auf unsere Kavallerie-Posten. Die Ulanen erwiderten dasselbe kaum; nur ein Ulan schoß sein Pistol gegen sie ab, bis ein Zug unserer Infanterie das Gefecht aufnahm. Die Franzosen, anfangs bedekt im Walde, dann hinter dem Hügel, knallten wahnhaft drauf los und verschossen eine Menge Patronen. Unsere Bierziger erwiderten ihre Schüsse nur sparnd und mit der größten Kaltblütigkeit. Trotz aller Knallerei haben wir nur 4 Verwundete. Tatsa scheint es, als käme es den französischen Soldaten nur darauf an, so viel Patronen wie möglich zu verschießen.

Von der Südseite, 29. Juli. Gestern fanden bei Weizenburg wiederholte Vorpostengefechte statt, wobei Baden und Bayern sich mit den Franzosen herumschossen. Drei gefangene französische Chasseurs wurden eingekappt. Nach ihrer Aussage ist die französische Armee schlecht versorgt und sollen die Kavallerie- und Artillerie-Pferde bereits Futtermangel leiden. Die französischen Eisernen sollen ihren Verpflichtungen nicht nachkommen und die Militärmagazine lange nicht so gefüllt sein, als man dem Kaiser Napoleon berichtet habe. Ein in Hagenau wohnender Deutscher hat sich heute hierher geflüchtet. Er sagte, daß zwar die französischen Offiziere sehr kampflustig und erregt seien, auch viele Soldaten gern in den Krieg jagen, über viele Anordnungen aber laut räsonniere. — Die treffliche Aufrüstung der preußischen Truppen erregt allgemeinen Beifall. Ein zahlreiches Corps der Feldgendarmerie, lauter ausgesuchte Leute, ist hier angekommen. Die Franzosen wollen sich bei Weizenburg verschanzen, ob sich dies bestätigt, muß erst abgewartet werden. Die beiderseitigen Armeen kommen sich täglich immer näher und gewinnen immer mehr Fühlung. Bald geht es drauf. Unsere Truppen sind lustig und singen fortwährend.

Kaiser Napoleon, der in Mez mit dem sterblichen „Cathusasmus“ empfangen wurde, magte, wie die „König. Btg.“ schreibt, eine Demonstration, zwar nicht mit einem Adler, wie wetland in Boulogne, wohl aber mit Ordenszeichen: er trug neben dem Insignt der Ehrenlegion zwei dänische, einen schwedischen und einen österreichischen Orden, was allgemein auffiel. Die Kaisergarde, die kein Unrecht auf offiziellen „Enthusiasmus“ hat, wurde, wie die „Independance“ schreibt, bei ihrer Ankunft in Mez am 29. Juli auffallend kalt empfangen, selbst von den Truppen, denen diese Prätorianer-Elite, wie bekannt, von jeher ein Dorn im Auge war. Allerdings regnete es stark beim Einzuge der Garde. Nur die Suaven, die Gefangen der Armee, wurden von den Majorats mit Jubel begrüßt. Bekreut wird noch, daß, während der Kaiser alle fremden Militärs aus dem Lager verbannt hat, er den General Va Marmora, bekannt durch seinen Feldzugplan von 1866 und als Urheber der italienischen Armee in sein Hauptquartier aufgenommen hat, der ununterbrochen militärgerecht gehalten wurden, ehe er abzog, hat seine Orden unter die Männer vom „Yanse der Kaiserin“ vertheilt. Unter den Mobillardisten, die ohne Waffen nach Chalons geschickt wurden, sind viele Preußenfresser und viele Republikaner; beim Adjuge von Paris hörte man „Vive la République!“ doch brachte die Marceillaise, die jetzt gut bonapartistisch heißt, alles ins Gleiche. Als frappanten Beweis von der Geheimversammlung der pariser Chauvinisten wollen wir bemerken, daß gestern unter diesen Kreisen das Gericht von einer Insurrektion ging, die in Köln gegen die preußische Regierung ausgebrochen ist!

Am 28. sind die drei ersten Bataillone der pariser mobilen Nationalgarde nach dem Lager von Chalons abgegangen; erst dort angekommen, sollten ihnen Waffen gegeben werden.

Vom 28. Morgens wurde aus Mez nach Paris telegraphiert: Seit gestern keine neue Begegnung mit dem Feinde. Man sah an der Saar Abtheilungen des 8. und 11. preußischen Corps, aber der Feind zeigte sich nirgends in größerer Stärke. Ein großer Feuerkunst ist im Walde von Merien (an unserer Grenze, vor Boulay) ausgebrochen. — Während des gestrigen (28.) Gewitters hat sich ein bedauerlicher Fall in der Division Lorraine ereignet. Der Blitz schlug in das Hauptquartier eines und verleugnet drei Offiziere, die Hauptleute Varies, Duquesnay und Beillet.

Ein Schreiben aus Mez vom 28. Juli meldet: Die Hundert-Garden und die Bayen durchzogen fortwährend die Straßen. Die letzten erregten die allgemeine Neugierde. Über dies ist auch alles. Wenig Begeisterung; nicht ein einziger Ruf erlöst zu Gunsten der Truppen, die ihrerseits von dieser ungastrfreundlichen Stadt sehr wenig erbaut sind. Nancy hat sich ebenso gezeigt wie Mez. Auf Anlaß des Präfekten sandten die Oeisten der verschiedenen Regimenter jeden Morgen zu dem Maire, um sich über die Preise der Lebensmittel zu erkundigen. Man teilte ihnen dort dieselben mit, keinen Centime mehr zu bezahlen. Mehrere Fleischläden wurden geschlossen. Ich habe die Pferde des Kaisers gesehen. Man hat dieselben 12 Stunden lang auf dem Bahnhofe in Wagons eingesperrt, 4 bis 5 traten den Fußboden ein und zerbrachen sich die Hufe. Die Hufe ist eine furchtbare; es hat zwar etwas geregnet, aber die Temperatur ist nicht abgekühl. Fünf Voltigeurs sind hier am Sonnabend gestorben. Alles ist hier außerst heuer. Die Kaufleute sind furchtbar habgierig.

Im Betrieb der am 28. v. M. vorgefallenen Vorpostenplänke erfahren wir aus der „Saarbr. B.“, daß dieses Gefecht sich weiter als auf Gersweiler ausdehnte. Die französischen Vorposten rückten nach der Saar vor. St. Arnold und Bördach, wo das französische Armeecorps Kroisford steht, liegen in einem Thal, so daß Wasser sich in die Saar bei Wehrden ergiebt. Die Lautersbach, so heißt dies Wasser, fließt an Ludweiler, wo schon einmal ein Vorposten gezeigt stand, und Schrecklingen vorbei. Langs dieses Bachs drangen die Franzosen der Saar zu, auf deren rechten Ufer die Eisenbahn Saarlouis-Saarbrücken, die noch nicht demolirt ist, sich hinzieht. Hier versuchten die französischen Vorposten den Übergang zu bewerkstelligen, es gelang jedoch den von Saarlouis gekommenen preußischen Truppen, ihnen den Fuß zu wehren. Das Gefecht zog sich hierauf der Saar entlang das Saatthal höher hinauf, wo schließlich die Franzosen den Versuch machten, die Eisenbahnbrücke bei Gersweiler über die Saar zu besiegen. In Gersweiler sammelte sich d'halb eine größere französische Truppendanz und verlor vergeblich den Übergang zu forciren, wodurch lebhafte Feuerwechsel stattfand.

In dem vom 27. datirten französischen Bericht über die Affaire von Niederbronn heißt es:

Wir sind noch in einer Periode der Vorbereitungen und unsere Soldaten verdrängen sich bisher darauf, die Grenze zu bewachen. Aus strategischen Rücksichten mußten gewisse Punkte aufgegeben werden, wodurch es dem Feind leicht gemacht wurde, einige Brigaden von Soldaten anzugreifen. Unsere Soldaten blieben die Antwort nicht schuldig; etwa 300 badische Reiter hielten sich, von vier Offizieren angeführt, bis Schirnholz in der Nähe von Niederbronn vorgezogen, um die Telegraphendrähte zu zerstören. Eine Abtheilung des 12. Jägerregiments hat sie von dort vertrieben und nach einem kurzen Gefecht, in welchem wir einen Unteroffizier verloren, ließ der Feind drei Offiziere in unseren Händen zurück, den einen Lieutenant Winslo, einen Bader von englischer Herkunft, jedoch in Deutschland geboren, als tot, und zwei, nämlich die Herren v. Wehrden und v. Villiers als Gefangene. Man schickte nach den Vorposten einen Parla-

mentär, um ihre Briefe an ihre Familien gelangen zu lassen und beförderte sie dann über Paris nach Orleans, wo sie intercirt wurden.

Die pariser Blätter bringen das erste offizielle Bulletin, das ihnen aus dem Hauptquartier zugegangen ist.

Dasselbe ist aus Meß vom 28. Juli datirt und beginnt mit der erdrückenden Hize der letzten Zeit und dem wahrhaft erquicklichen Regen. So dann wird die Armee „als voll Eifer und Vertrauen auf ihre Führer und ungebüdig sich mit den Preußen zu messen“ geschildert, übrigens „kümmt den Soldaten Deutschland sehr wenig und es hieße unsere Soldaten schlecht kennen, wolle man sie voll Haß gegen unsere überheblichen Feinde bestellt vermuthen“, der Soldat „begreift instinktmäßig, daß Frankreichs Ehre verpflichtet und durch den Gergel der Macht, welche bei Sadowa siegte, herausfordert wurde.“ Dann heißt es in diesem offiziellen Berichte weiter: „Wir befinden uns noch in der vorbereitenden Periode und unsere Armee hat sich bis jetzt begnadt, die Kräfte zu halten. Aus strategischem Interesse müßten gewisse Punkte verlassen werden, was dem Feinde den Vortheil bot, einige Douaniers anzugreifen. Die Unrigen haben mit Glück erwidert.“ Dann meldet das offizielle Bulletin ausführlich den Sieg der Chasseurs zu Niederbronn über ein Dugend badischer Reiter, die von vier Offizieren besiegt wurden.

Eine Weile glaubte man, die Baden-Preußen wollten Beinhaltet gegenüber den Rhein passiren, und man war bereit, sie zu empfangen; dieses Projekt scheiterte, wenn es bestanden, aufgegeben zu sein. Dann wird gesagt: „Das größte Vertrauen herrscht in den Bevölkerungen. Die meyer reichen Familien wohnen auf dem Lande und übernehmen die Versorgung unserer Soldaten; man geht spaßt, bewegt sich ungehindert und der heute früh erklärt Belagerungszauber hat keinen anderen Zweck, als die Belebungen der Behörden von Civil und Militär während der jetzigen Periode zu vereinfachen. Auf den Landstraßen diffundieren die Truppen ohne Unordnung und Verwirrung; die Eisenbahn-Gesellschaften, voran die der Ostbahn, haben Wunder der Ordnung und Rastheit gethan. Der Unfall bei Commerce hat zwar den Gang der Convois verjögert, aber heute geht alles wieder den gewohnten Gang... Aus dem Saarthal meldet man, daß die Preußen zermalmende Requisitionen machen, die Pferde der Bauern wurden genommen, die Kerten abgeschnitten und viele Bäume umgehauen.“

Der „Courrier du Bas-Rhin“ berichtet: „Das Vetoion der in indischen Dragoner, das bei Lauterburg eindrang und bei Eichbach auf dem Scheibenholz gefangen genommen wurde, hat mit Pünktlichkeit und fast mit Großmuth alles bezahlt, was es verlangte. Eben so waren unsere Bauern höchst erstaunt über die vollkommen Kenntniß unserer Tertilitkeiten, welche die Dragoner hatten, unserer Eisenbahnen, Wegs und selbst der kleinsten Fußstiege. In dem Augenblicke, wo sie gefangen genommen wurden, nahmen sie ruhig ihr Frühstück ein, während ihre Pferde sich auf dem Hofe ausruhten. Von Niederbronn eingetroffene Chasseur-Patrouille begann damit, daß sie die Pferde der Badenser unschädig machte, drang dann in den Saal und forderte die Dragoner auf, sich zu ergeben. Diese suchten sich Anfangs zu vertheidigen und ein Maréchal de Logis wurde von ihren Pistolenkugeln getötet. Die Patrouille war nach einem anderen Berichte 16 Mann stark. Die reitenden Chasseurs, welche das neue Kavalleriegewehr hatten, gaben eine Charge in die Fenster des Wirthshofstales, das eine Treppe hoch lag, die Badenser erwirkten das Feuer, befreiten die Treppe und stürzten den Saal. Wir brauchen wohl nicht hinzufügen, daß die Elsaßer Blätter diesen Vorfall gebührend aufflügen. Ein Korrespondent des „Temps“ ist der Ansicht, die Preußen dachten „bei dem ersten Angriffe“ nicht an einen ernsten Widerstand, doch sei es unmöglich, das Geringste über die Bewegungen der preußischen Armee zu erfahren“. Der „Courrier du Bas-Rhin“ meldet aus Weisenburg, 27. Juli: „Die bayerische und badische Armee scheint massenhaft in der bayerischen Pfalz zu stehen und bilden an unserer ganzen Grenze entlang einen undurchdringlichen Kordon; die Bewachung ist so streng, daß die deutschen Schubwachen jede Gemeinde einschließen und keiner lebendigen Seele sich zu entfernen gestatten. Jedoch haben sich einige Individuen durchgeschlichen.“

Der Korrespondent der „Daily News“ in Meß schreibt, daß das Hospitalwesen der französischen Armee bis jetzt in sehr unvollkommenem Stande steht. Feld-Hospitäler und sonstige Vorbrüderungen zur ersten Aufnahme der Verletzten dort unbekannt. Auch das Proviantamt will er nicht loben; zur Be-

friedigung bedient es sich requirirter Bauernfuhren mit selben Pferden. Man tröste sich damit, daß sobald man in Feindesland sei werde, durch rücksichtloses Requiriren das Nötige beigeschafft werden wird. Der erste Napoleon habe es ebenso gemacht.

Der „Times“-Korrespondent schreibt aus Paris, 27. Juli: „Was die französischen Truppen betrifft, die jetzt in der Nähe der französischen Grenze angesammelt sind, so bestätigen meine neuesten Erfundigungen, was ich Ihnen schon mitteilte, daß ungefähr 350,000 Mann dort sind. Die Franzosen glauben, daß ihnen eine weniger gleiche Zahl von Preußen entgegenstellt wird; man spricht von 400,000.“

Aus Basel, 26. Juli, meldet das „Frank. Journal“: „Im Elsaß sind freiwillige Überwachungskompanien gebildet worden, welche sich die Aufgabe stellen, eine unausgesetzte Überwachung der Bahnhöfe, der Telegrafenleitung und sonstiger dem Schutz des Publikums anheimgegebener Verkehrseinrichtungen auszuüben, um solche vor Beschädigungen zu hüten oder etwaige Mängel, sogleich geeigneten Orts zur Anzeige zu bringen. Es scheint diese Idee eine glückliche und auch für die deutschen Verhältnisse nachahmungswert zu sein, da, wenn wir von einer Zerstörung durch feindliche Expeditionen auch ganz absehen wollen, der Dienst des ständigen Aufsichtspersonals ein sehr anstrengender sein muß. In Mühlhausen hat man bei einem passirenden Train, der mit Turbos gefüllt war, ein halbes Dutzend Tode und Verwundete, auch Offiziere, in einem Wagon vorgefundne, die von einem Massacre der Truppen unter sich herrührten.“

Unter den Rathschlägen, welche die französischen Journale ihren Soldaten geben, befindet sich auch die Instruktion, in den Gärten nach vergraben Gegenständen, welche die Einwohner der Plünderung entziehen wollen, mittelst einer Gießkanne zu suchen. Wo das Wasser schnell eintritt, ist neuerdings gebräuchlich, daß die französischen Troupiers dieselben weggeworfen, um sie zu erleichtern, auch nicht, daß sie dieselben in der Hize des Gefechtes herausgerissen und nicht wieder eingestellt hätten; uns will es bedenken, als seien die weggeworfenen Patronen solche, welche fehlerhaft konstruit sind und darum sich nicht entzünden. Derselbe Brief erwähnt auch das sabelhaften Vieleschicksal der französischen Infanterie: Auf einem preußischen Vorposten von drei Mann sind — sage und schreibe zweihundert Schüsse abgefeuert worden, und zum Theil aus Entfernung von 1000 bis 1200 Schritte, wo an ein sicheres Treffen auf einen einzelnen Mann bei einem nachdenkenden Soldaten keine Aussicht ist. Ueberhaupt sei durch die bisherigen Begegnungen mit der französischen Infanterie das Selbstvertrauen unserer Leute in ihre Kraft von Stunde zu Stunde gewachsen.“

Die im Elsaß erscheinenden Blätter, „Courrier du Bas Rhin“, „Impartial“ u. s. w., füllen ihre Spalten mit langen Berichten über Streifzüge, die von badischen und bayerischen Truppen von der Pfalz aus in das Departement des Niederrhein unternommen werden und die dortigen Bevölkerungen gewaltig in Schrecken zu versetzen scheinen. Briefe des „Courrier du Bas-Rhin“ aus Weisenburg, 27. Juli, melden, daß am 26. eine starke bayerische Abtheilung Lauterburg besetzt und sich daselbst den ganzen Tag hindurch aufgehalten habe. Die guten Lauterburger hatten das nach Deutschland führende Thor ihrer Stadt versperrt, was jedoch die Besetzung derselbe durchaus nicht hindern konnte. Glücklicher, als diese, waren nach den obigen Briefen die Weisenburger. Dort erschien am 26. Abends eine bayrische Infanterie-Patrouille vor der Porte de Landau und hatte bereits die erste Bugbrücke passiert. Ehe sie jedoch in das Innere der ancheinend ohne Garnison gelassenen Stadt gelangen konnte, hatten mehrere junge Leute das zweite Thor geschlossen, worauf sich die Patrouille zurückzog.

Ein Rundschreiben des französischen Ministers des Innern an die Prä-

fecturen der nordöstlichen Departements sucht in diesen Grenzprovinzen für die weitere Verbreitung des an einigen Orten schon bestehenden Instituts der Freischützenkorps Propaganda zu machen. Es sind dies Kompanien von Freiwilligen, welche sich bisher nach einem Erlass des Kriegsministers vom 28. März 1868 nur unter gewissen lästigen Bedingungen formiren durften; so mußte bisher jeder Freischütz ein Engagement von mindestens einem Jahre nehmen und in der erwähnten Ordonnanz hieß es, daß diese Corps vorzugsweise für die Vertheidigung ihrer Heimat bestimmt, erforderlichenfalls jedoch auch mit der mobilen Garde für den Grenzdeut verwendet werden sollten. Um jetzt eine größere Theilnahme aufzunehmen, sind diese Bestimmungen durch einen Vortrag der Minister des Innern und des Kriegs auf den Kaiser dahin reformirt worden, daß das Engagement solcher Freischützen auf die Dauer des Krieges abgeschlossen werden kann und daß diese Kompanien insbesondere für den Schutz ihrer Heimat verwendet werden sollen. Sie sind daher in Zukunft von der mobilen Garde gänzlich emanzipiert.

Außer die Rechtspleide in Preußen

gewinnen wir einen Überblick, wenn wir uns nachstehende Bahnen vorführen. In Preußen bestanden als höchstinstanzliche Gerichtshöfe das Obertribunal mit 57 und das Ober-Appellationsgericht mit 16 Mitgliedern, welchen vom 1. Juli 1870 ab das Bundes-Ober-Handelsgericht in Leipzig mit 14 Mitgliedern hinzutritt. Die zweite Instanz wird von 27 Appellationsgerichten mit 425 Mitgliedern ausgeübt, von welchen das größte das Kammergericht in Berlin mit 44, die kleinste der Justizsenat in Cöpenbrückstein und das Appellationsgericht in Greifswald mit je sechs Mitgliedern sind. Von den 278 konsolidirten Gerichten, welche als Kreis-, Land- und Stadtgericht bezeichnet sind, ist das größte das Stadtgericht in Berlin mit 128 und sind die kleinsten die Kreisgerichte in Arolsen und Minden mit je drei Mitgliedern. Von diesen sind 110 gleichzeitig Schwurgerichte. Neben ihnen bestehen 51 ständige und 21 periodische Gerichtsdeputationen, 914 Einzelgerichte als Amts- oder Friedensgerichte und Gerichtskommissionen, sowie 114 Gerichtstagkommissionen, vier hypothekarische, eine Kiskalamt, neun Handelsgerichte und zwei Kommerz- und Admiraltätskollegien. Bei denselben fungirten 3778 Richter, 280 Beamte der Staats-Anwaltschaft, 2485 Anwälte, von welchen 280 nicht zugleich Notare, sowie 250 Notare, welche nicht zugleich Anwälte sind. Ueber allen diesen steht das Justizministerium, gebildet aus dem Justizminister, dem Unterstaats-Sekretär und 15 Räthen.

Von diesen etatsmäßigen Stellen sind zur Zeit unbesetzt bei dem Justizministerium zwei, bei dem Obertribunale drei und bei dem Ober-Appellationsgerichte des Präsidium und zwei Räthe. Bemerkt der erste Präsident des Appellationsgerichts in Breslau und die Räthe in Königsberg, Breslau, Greifswald, Magdeburg, Polen, Ratisbor und zwei in Köln. Die Richter der Kreisgerichte in Cöppen, Demmin, Gleiwitz, Grätz, Hamm, Naumburg, Salzwedel und Torgau, sowie an richterlichen Mitgliedern 107, nämlich bei dem Stadtgerichte in Berlin fünf, bei den Kreisgerichten in Jüterbog, Wittstock, Trebbin, Briesig, Beeskow, Greifswald, Spremberg, Birkenz, Lauban, Bützow, Goldberg, Hohenberg, Lübben, Margravendorf, Altenstein, Niemel, Rössel, Deutsch-Crone, Schloßau, Sangerhausen, Brembaum, Osterwitz, Schröda, Schrimm, Rosenau, Rybnick, Stargardt, Stettin, bei dem Landgerichte in Elberfeld 2, und bei den Obergerichten in Göttingen, Hameln, Hannover, Verden; ferner bei den Gerichtsdeputationen in Forst, Heyerswerder (2), Mehlaufen, Stühn, und Löben (2); bei den Amtsgerichten in Marburg, Meerholz, Niederaula, Kirchhain, Bruchhausen, Burgdorf, Goslar, Hannover 2, Lyck, Neukirch a. R., Nienburg, Osten, Osterode, Osterholz, Peine, Schildhausen, Wolfsrode, Bornhöved, Bensberg, Höchstädt; bei dem Friedensgerichte in Burghausen und bei den Gerichtskommissionen in Warstein, Prichwitz, Trebbin, Poln. Krone, Falkenburg, Schivelbein, Asbach, Dierdorf, Barth, Liebsee, Barwalde, Mühlrose, Schlebusch, Reichbach v. L., Balla, Rüss, Siedenburg, Bischwill, Göttingen, Lippstadt, Landsberg, Liebfrauen, Saalfeld, Zinten, Osterburg, Stolp, Dr. Leyau, P. Friedland, Lautenburg, Schlopp, Bempelburg, Schildknecht, Wippra, Batschau, Treptow a. d. L. und Usedom. An offenen Rechtsanwaltsstellen steht der soeben erschienene Heymann'sche Terminatelier, welchem diese Notizen entnommen sind, nach Emmerich, Barth,

Nach dem Hauptquartier.*)

Ok. Mainz, 30. Juli. Soweit bin ich glücklich in den 19 ersten Stunden seit meiner Abreise zum Kriegsschauplatze gekommen, und wenn ich auch den Donner der französischen Kanonen noch nicht vernommen habe, so bin ich ihm doch umso mehr erhaben. Ich glaube eher, daß der Kaiser einem Drucke der öffentlichen Meinung in Frankreich folgt, wenn er jetzt schon zu größeren Operationen schreitet; aber, wie gesagt, eine bestimmte Annahme darüber läßt sich aus den neuesten Vorgängen nicht herleiten und wir müssen einfach abwarten, was uns die nächsten Tage bringen werden. Ob Napoleon wirklich schon in Meß ist, oder ob er durch Erlass seiner Proklamation von dort nur diese Vermuthung dem Auslande und seiner Armee gegenüber hervorrufen will, darüber sind Sie vielleicht besser informirt, als wir, die wir im Felde einen entschieden beschränkteren Gesichtskreis haben. Mir scheint aber, eine solche Komödie könnte mindestens den Franzosen nicht lange vorgespielt werden.

Ich bin bisher vom Zufall sehr begünstigt worden, der mich rascher vorwärts gebracht hat, als ich es unter den augenblicklichen Umständen für möglich hielt. In das Offiziercoupé eines der durchpassirenden Truppengüte geschleudert bin ich fast ohne Aufenthalt bis hierher gekommen. In Köln wollte ich durchaus eine andere Direktion wählen, aber das Schicksal meinte es jedenfalls besser mit mir und ließ den Zug ohne Aufenthalt um die Stadt herumlaufen, so daß ich wohl oder übel gezwungen war, fest zu bleiben. In Bingerbrück, wo wir um 2 Uhr Nachts ankamen und einige Stunden liegen blieben mußten, erfuhr ich dann, daß ich auf dem rechten Wege zu meinem Ziele war. Um 3/4 Uhr Morgens, nach einem ziemlich unerquicklichen Bivouac in dem Wartesaale, das nur durch die Gesellschaft erträglich wurde, (das Solamen miseris ist im Felde ja oft unser Trost) benützte ich den Lokzug nach Mainz und langte etwas ermüdet gegen 8 Uhr hier an. Es ist ein recht reges militärisches Bild, das sich hier und eigentlich schon auf dem ganzen von mir zurückgelegten Wege entfaltet. Erfreulich ist die Theilnahme, die man an allen Stationen und überall längs der Bahn den Truppen entgegenbringt; sie trägt nicht we-

nig dazu bei, Hoffnung und Mut des Soldaten und seinen Freunden wachzuhalten. Ich habe nirgends ein mißmuthiges Gesicht gesehen oder ein ärgerliches Wort gehört. Ueberall wurden die Zurufe und Hochs der oft massenhaft an der Bahn stehenden Menschen in derselben herzlichen Weise erwidert, und selbst der einzelne Feldarbeiter oder ein Wanderer, an dem wir vorbeislogen, schwenkte die Mütze und erhielt einen Gegengruß. An den Halteplätzen, wie in Dortmund, Oberhausen, Düsseldorf, hatten sich Komites gebildet, die den Truppen Erfrischungen reichten und in Bonn, wo wir im langsamen Tempo an der Station vorüberfuhren, gab man uns Eiszapfen, sauber verpackt u. Wein in steinernen Flaschen in die Coupés. Die Begrüßung an den an der Bahn gelegenen Orten dauerte bis spät in die Nacht hinein und noch beim Sternenscheine wehten uns aus den Gärten rheinaufwärts weiße Lücher und helle Kleider entgegen und riefen den Sinn für Romantik wach. Der schöne Rhein, sonst um diese Jahreszeit das Pilgerziel so vieler Fremden, liegt jetzt still und einsam; das einzige Leben an seinen Ufern röhrt von den an ihm vorüberziehenden Truppen her und diese nehmen gewiß alle — gereint oder ungereint — den Gedanken mit: „Der Rhein, und wär's nur um den Wein, der Rhein soll deutsch verbleiben!“ Diese ernste Stille an den Plätzen, wo man sonst gewöhnt war, Gesang und frohe Weisen zu hören, konnte einen verstummen. Das Siebengebirge, das seine Gipfel in einen Nebelschleier gehüllt hatte, sah ordentlich grämlich drein und von dem andern Ufer des Flusses blinnte nur hier und da ein einsames Licht zu uns herüber. Still schlief der Strom und ohne Rauschen und um den Kurleyfelsen klung weder Ruderenschlag noch Gesang. Bis in dies Paradies selbst treibt der beginnende Krieg schon seinen trüben Wellenschlag. Heute Morgen aber schien die Sonne wieder recht hell auf den schönen Rheingau und seine Nebenhügel. Nüdesheim lachte uns fröhlich und verlockt entgegen, als wollte es uns zurufen: Geht nur, es fliegt doch Alles nur vorüber, wie ein Wolken-schatten und im Herbst heimlich deutsche Hände meine Trauben ein. Die Gegend von Bingen bis hierher gleicht einem Feldlager; bivouakirende und marschirende Truppen überall. Auch sächsische Kavallerie sind wir begegnet und die grün-weißen Fahnen eines ihr zugehörigen Ulanenregiments flatterten lustig im Morgenwind. In zwei Tagen hoffe ich im Hauptquartier zu sein. Ich gehe heute Mittag weiter. Deshalb mehr für morgen. Der Geist unserer Truppen ist vor trefflich.

,Et que le fils succède au père.“

(Aus der „N. Gr. Pr.“)

In der Ansprache Napoleons, in welcher er das Volk um sein „Ja“ für das Plebisitit bat, sagte er, dieses „Ja“ solle gegeben werden, damit Friede und Wohlfaht herrsche und gedeihe, und damit der Sohn seinen Vater beerbe (que le fils succède au père). Den letzten Ausdruck wählte Napoleon, um das Herz der Bauern zu gewinnen, denn er weiß, daß der Bauer das Gegenteil eines Sozialisten ist, und wie sehr derselbe wünscht,

dass der Sohn das Gut erhalte, das der Alte mit dem Schweine seiner Arbeit gedüngt hat.

Die Bauern glaubten der kaiserlichen Ansprache. Weil er ihnen Wohlstand und Friede verheißen, deshalb versprachen sie ihrerseits, daß le fils succède au père, d. h. daß dereinst Napoleon der Bierte auf den Thron gelangen solle.

Der Kaiser seinerseits hat das Versprechen des Wohlstandes und des Friedens so schnell und so vorsätzlich gebrochen, wie man es kaum für möglich hält. Er hat einen Krieg unter einem lächerlichen Vorwand, mit Verleugnung aller internationalen Verkehrsformen, gegen einen Nachbarn herausbeschworen, der den frechsten Provokationen eine unerschütterliche Ruhe und bewundernswürdige Friedensliebe entgegensezte.

So wenig wie sich der Friede realisiert hat, so wenig wird dies menschlicher Berechnung nach bei der Thronfolge der Fall sein. Die Geschichte Frankreichs liefert dafür einen fast unwiderleglichen Beweis. In dieser ist nämlich der Fall unerhört und seit länger als drei Jahrhunderten überhaupt nicht mehr vorgekommen, daß ein volljähriger regierungsfähiger Sohn seinem Vater auf den Thron gefolgt ist. Wie sollte also Napoleon eine Aufnahme hoffen dürfen, nachdem er die Bedingung, unter welcher eine solche paktiert war, freventlich gebrochen hat?

Die französischen Dynastien haben durchschnittlich eine kurze Dauer und einen entschiedenen Widerwillen gegen die Thronfolge des Sohnes als unmittelbaren Successor des Vaters.

In den älteren Dynastien folgen, wenn der Anfang vom Ende eintritt, noch Brüder auf Brüder, dann erlischt das Geschlecht.

In dieser Art endet das Geschlecht der alten Capets, das der Valois und das der Bourbons.

Die capetingische Linie endigt mit den drei Söhnen König Philipp des Schönen, welche nach einander den Thron besteigen, ohne selbst Söhne zu hinterlassen: Ludwig X., Philipp V. und Karl IV. (1314—1328). Die Linie Valois endigt mit den drei Söhnen Heinrichs II.: den Königen Franz II., Karl IX. und Heinrich III. (1559—1589). Die Linie Bourbon endigt mit den drei Enkeln Ludwigs XV. nämlich den königlichen Brüdern Ludwig XVI., Ludwig XVIII. und Karl X. (1774—1830). Diese Dynastien, welche 1328, 1589 und 1830 zu regieren aufhörten, zeigten in einem längere Zeit hindurch mittels der Succession von Brüdern, in Ermangelung von successionsfähigen Descendenten forsegezeugten Todeslampe noch eine Art von Lebenskraft.

Von den neusten Dynastien Frankreichs kann man dies nicht sagen. Napoleon I. wurde bald seiner Nation und ganz Europa zum Ekel und endete nach einem kurzen Regiment, ohne daß ihm sein Sohn auf den Thron folgte. Louis Philippe regierte nur ein wenig länger; dann stürzte ihn eine Revolution, nachdem er seinen ältesten Sohn durch einen Unfall verloren; sein Enkel lebte in der Verbannung. Dann kommt Napoleon III. Auch er ist kein Nachkommeling von Napoleon I., vielleicht überhaupt nicht einmal blutsverwandt mit demselben. Er selbst sagte einmal im Unmuth, von seinem Heim habe er nichts überkommen, als gierige Verwandte. Er ist, trotzdem, daß er sich des täuschenden Epithets „der Dritte“ bedient, eine neue Dy-

*) Von einem unserer Kriegsberichterstatter. — Red. d. „Pos. Btg.“

**) Der Herr Korrespondent meint das amtliche Telegramm, welches wir unter den „Kriegsnachrichten“ besprechen. — Red. der „Pos. Btg.“

Mersburg, Meßbode, Remberg, Sangerhausen, Sorau, Muskau, Erfurt, Breslau, Rüdesheim, Pyritz, Tilsit, Neustadt o. Sch., Schönau, Sigmaringen. Zur Deckung der offenen Stellen sind aufgeführt 483 Assessoren, mithin 595 weniger als im Vorjahr. Daraus ergiebt man, daß die Neigung zum juristischen Studium im Abnehmen begriffen ist und bei gleichmäßiger Annahme dieser Veränderung in kürzer Zeit das Bedürfnis nicht mehr gedeckt werden wird. Schließlich soll noch auf das höchst zweckmäßige, sorgfältig und umfassend ausgearbeitete Ortschaftsverzeichniß hingewiesen werden, welches alle Städte der Monarchie unter genauer Angabe der Gerichtsbezirke, zu welchen sie gehören, aufführt, und welches als eine höchst willkommene Beilage derselben, dem Heymannschen Kalender den Vorzug vor dem Deckerschen verschaffen wird.

Die Lage der Dinge in Italien.

In Italien ist gegenwärtig ein nach oben und unten hin schwaches Ministerium am Ruder; zum Amt gelangt durch eine Koalition der Linken mit einem Theil der Rechten, wird es gegenwärtig und für den Augenblick, gestützt von der alten Majorität, also von Abgeordneten, die zum großen Theil zu seinen Gegnern gehören. Bei Hofe begegnet es dem Einfluß der Männer, durch deren Sturz es ins Amt gelangt und die sich auf ihren Anfang in der Deputiertenkammer verlassen können. Diese Clique, welche in Italien seit langen Jahren schon die Regierung für ihre Zwecke ausbeutet, ist unter dem Namen der Consorteria bekannt. Die Consorteria ist im Augenblick zwar nicht offiziell am Ruder, insofern die namhaftesten Mitglieder des Ministeriums Lanza ihr nicht angehören; sie beherrscht aber durch ihren Einfluß auf den König die Politik Italiens und zwar, was ein offenes Geheimnis ist, in dem Sinne eines Zusammengehens mit Frankreich. So lange die erste große Schlacht noch nicht geschlagen ist, wird diese Doppelregierung in Italien andauern. Sollte Frankreich einen Sieg erzielen, so haben wir ein Ministerium Lamarmora oder Cialdini, die offene Allianz Italiens mit Frankreich, zu erwarten. Man täusche sich nicht! die Majorität der gegenwärtigen Kammer wird eine solche Allianz gut heißen, da im entscheidenden Augenblick auch ein Theil der bisherigen Opposition abfallen wird. Ratezz, der als Führer der gemäßigten Linken gilt, ist für die Tüller gewonnen. Die herrschende Klasse in Italien ist zu sehr vom französischen Geiste durchdrungen, um einer politischen Allianz mit Frankreich zu widerstreben; nur die Jugend der gebildeten Stände hat sich von dem Einfluß jenes Geistes emanzipiert und schwärmt für die deutschen Ideen. Bei der großen Volksmass ist Napoleon persönlich verbürgt; das im Lande allgemeinen Glauben findende Gefühl, daß die Allianz mit dem Ueberhaupt von Montauro bereits so gut wie fertig sei, hat daher auch sofort zu Volksdemonstrationen Anlaß gegeben, die an einzelnen Stellen, z. B. in Mailand, von ziemlich ernstem Charakter waren. Man spricht von heimlichen Werbungen für ein gegen Rom bestimmtes Freikorps Garibaldi's; Waffendepots sind mit Beschlag belegt worden. Kurz es herrscht in Italien eine Säuberung, die unter Umständen zu einer inneren Unwällung führen kann. Der Preis für die Allianz mit Frankreich scheint die Durchsetzung der französischen Truppen aus dem päpstlichen Gebiet zu sein, die als nahe bevorstehend angestündigt wird; damit tritt die September-Konvention von 1864 wieder in ihr Recht; d. h. die italienische Regierung übernimmt die Garantie für die Sicherheit des päpstlichen Gebietes. In dem Augenblick wird wohl von Seiten der Aktionspartei der Ruf: „Auf nach Rom!“ erschallen und es wird sich dann zeigen, ob das italienische Volk zu Garibaldi oder zu Napoleon steht.

Deutschland.

Berlin, 2. August. Der Minister des Innern erläßt unter dem 30. Juli an sämtliche königl. Regierungs-Präsidien und Landdrosteien folgende Verordnung:

Die vom Kriegsschauplatze einfließenden zuverlässigen Nachrichten sollen durch den Telegraphen möglichst schnell zur Kenntnis des Publikums in Norddeutschland gebracht werden. Die betreffenden Bundes-Telegraphen-Stationen werden angewiesen werden, sobald dergleichen Telegramme bei ihnen eingehen, dieselben durch den Druck vervielfältigen, ein Exemplar am Stationsgebäude in einer dem Publikum zugänglichen Weise anheften zu

lassen, weitere Exemplare aber den am Stationsorte befindlichen Behörden zur Verbreitung am Orte selbst und event. in der Umgegend zur Disposition zu stellen, und auf Erfordern per Post zu versenden. In dem in der Anlage belegten Verzeichnisse habe ich diejenigen Städte des dortigen Bezirks aufgeführt, für welche ich die regelmäßige Zustellung der oben erwähnten Depeschen zunächst beantragt habe. Sollte das f. Regierungs-Präsidium noch für andere Städte des Bezirks die telegraphische Beförderung dieser Nachrichten wünschen, so bitte ich, Sich deshalb an die betreffende Telegraphen-Direktion zu wenden, welche das Weitere veranlassen wird. Gleichzeitig erüche ich das f. Regierungs-Präsidium, die Landräthe (resp. Amtshauptleute) des Bezirks zu beauftragen, sich mit den Ortspolizeiämtern ins Vernehmen zu setzen, deren Anträge auf Zusendung von Exemplaren durch die Post entgegenzunehmen, und solche Anträge demnächst den Telegraphenstationen mitzuteilen. Da der ganzen Maßregel vorzugsweise die Absicht zu Grunde liegt, dem Publikum, gegenüber den in solchen Zeiten erfahrungsmäßig in großer Zahl umlaufenden, irrtümlichen oder übertriebenen Gerüchten, möglichst schnell zuverlässige Nachrichten zufommen zu lassen, so wird sich die Verbreitung derselben in den Städten durch Maueranschlag empfehlen.

Für die Provinz Posen sind in dem Verzeichnisse folgende Städte angeführt:

Posen, Rawicz, Weseritz, Bromberg, Gneisenau.

Der „St.-Anz.“ schreibt in seinem nichtamtlichen Theile: Die sympathischen Zeitschriften unserer deutschen Landsleute im fernen Westen jenseits des Oceans laufen in ununterbrochener Reihenfolge hier ein, und haben dieselben in allen Kreisen der Bevölkerung die größte Genugthuung und Freude hervorgerufen. Theils sind dieselben an Se. M. den König selbst, theils an den Bundesländer Grafen Bismarck, theils an das Präsidium des Reichstages gerichtet. Alle zeigen von der wärmsten Hingabe und Opferfreudigkeit für das gemeinsame Vaterland im Kampfe gegen Frankreich, alle sind sie beseelt von dem Wunsche, daß ihre deutschen Brüder aus dem Kampfe siegreich hervorgehen. — Es ist im Werke, die in den Vereinigten Staaten bestehenden ca. 300 deutschen Gesellschaften als Abtheilungen einer nationalen deutschen Union, die in New-York ihren Zentralpunkt haben würde, zu konstituieren. Zweck dieser Union wäre hauptsächlich, die Sammlungen für die nationale Sache einheitlich zu leiten, zu koordinieren und zu verwenden. Aus New-York liegen Telegramme vor über patriotische Kundgebungen aus Cincinnati, Brooklyn, Buffalo, Philadelphia, Toledo, welche die kräftige Unterstützung im heiligen Kampf versichern und den Sieg der gerechten Sache herabflehen. Entrüstung ruft allgemein Englands Haltung hervor, wie laut dasselbe die Neutralitätsgezege gegenüber Frankreich in Anwendung bringt. Für die Briten und Waisen der Gefallenen der deutschen Armee stellt St. Louis 1 Mill. Dollar zu Gebote. Ein Telegramm der Deutschen Wiskontins an den Bundesländer Grafen Bismarck drückt Entrüstung aus über den heimtückischen Schlag den verletzten Ehrengel und Verweisung Napoleon III. gegen die friedliche und majestätische Entwicklung Deutschlands zielen ließen. Zugleich bieten auch sie ihre Unterstüzung der heiligen Sache. Auch in Asien findet die Sache der Deutschen einen kräftigen Widerhall. Telegramme aus Kalkutta und Bombay zeugen von den dortigen Sympathien.

Aus dem Hauptquartier des Ober-Kommandos der II. Armee schreibt man dem „St.-Anz.“:

Se. k. h. der Prinz Friedrich Karl hatte Berlin am 26. v. Mis. Abends 1/11 Uhr verlassen, um sich an den Rhein zu begeben. Die Abfahrt geschah vom Potsdamer Bahnhofe; ein besonderer Militärtrain war zu diesem Zwecke eingerichtet worden. Der Prinz trug die Uniform des Strelitzschen Husarenregiments. In seiner Begleitung befand sich, in der Uniform des mecklenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 17, Herzog Paul von Mecklenburg, der zweite Sohn des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin, welcher dem Sohne des Prinzen beigegeben ist. Die Reise ging über Magdeburg, Oschersleben, Wolfenbüttel, Braunschweig. In Braunschweig wurde Se. k. h. auf dem Bahnhofe von dem Kommandirenden General v. Steinweg, der in dem zunächst vorausgehenden Buge reiste, und von dem Major Büttner zu Bied begrüßt. Zum Empfange Sr. k. h. des Prinzen in Hannover war das Generalkommando anwesend, von Sibyllenhörden der Oberpräsident Graf zu Stolberg-Wernigerode und der Chef des

Polytechnikums. Hatten sich schon von Berlin an dem Prinzen mannigfache Beweise der Verehrung und der Unabhängigkeit kundgegeben, so gewannen diese Kundgebungen von dem Momente an, wo Se. k. h. auf rother Erde anlangte, an Ausdehnung. In Minden, in Bielefeld, Hamm, Gütersloh und Dortmund empfing den Prinzen jubelnder Bevölkerung. Als der Zug Nachts 2 Uhr nach Oberhausen kam, erhellte Feuerwerk den Bahnhof und brachte der Gesang „Heil unserm König“ durch die Nacht. Nach 32-stündigem Fahrt langte der Zug am Rheine an.

— Über die Stärke der preußischen Ergänzungstruppen wird folgendes mitgetheilt:

Die Ergänzungstruppen der norddeutschen Bundesarme bestehen aus: 9 Garde- und 105 Infanterie-Regimenter, also 114 Infanterie-Regimenter. Jedes Infanterie-Regiment bildet beim Ausmarsch in das Feld sogleich ein viertes Depotbataillon, welches in der Friedensgarnison zurückbleibt und die Ausbildung des Ersatzes besorgt. Es werden mehrere Offiziere der Feldbataillone bei diesem Depotbataillon eingeteilt, an deren Stelle jetzt wieder die einberufenen Reserveoffiziere treten, und außerdem noch wieder viele Offiziere, die jetzt zur Disposition stehen oder pensioniert sind, für die Dauer des Krieges dabei angestellt. Auch an hincleicher Mannschaft fehlt es nicht. Es wird jetzt der Jahrgang, der erst im Herbst unter die Waffen treten sollte, eingezogen, was allein pro Bataillon 1000 Mann gibt, und hierbei treten bei der allgemeinen Begeisterung, die jetzt ohne Ausnahme in ganz Deutschland herrscht, so viele Freiwillige aller Stande in das Heer, daß hierdurch allein die Depots genügenden Ersatz erhalten würden. So dürfen trotz der großen Nachsendungen zum aktiven Heere alle Depotbataillone und Schwadronen stets sehr stark bleiben. Da die vier hessischen Regimenter ebenfalls Depots bilden, so haben wir 122 Bataillone Infanterie und 18 Kompanien Jäger gleich 123.000 Mann mit 2000 Offizieren, da jedes Jägerbataillon beim Ausmarsch eine Depotkompanie bildet. Bei der Kavallerie bleibt von jedem Regiment eine Schwadron zurück, die ihre alten schon gerittenen Pferde an die ausmarschirenden vier Feldschwadronen abgibt und nun sogleich neue Reitponys empfängt, diese bereitet und je nach Bedarf allmäßig den Regimenter nachsendet. Da wir in Deutschland einen großen Überschuss an sehr guten Kavalleriepferden jeder Gattung haben und ferner alte erfahrene Kavallerie-Offiziere, die es sich zur Ehre rechnen, ihre Dienste dem Vaterlande jetzt wieder widmen zu dürfen, in großer Menge vorhanden sind, so werden auch diese Kavallerie-Depots stets viel treffliches Material besitzen und für die genügende Ergänzung des Heeres schon sorgen können. Es sind daher augenblicklich formirt 76 Depot-Schwadronen Kavallerie mit 381 Offizieren und 15.000 Soldaten. Die Depots der Artillerie sind ebenfalls sowohl an Offizieren und Mannschaften wie auch an Geschützen, Munitionswagen und Pferden vollständig stark. Der große Reichthum guter Pferde besonders in Norddeutschland kommt uns hierbei sehr zu Statten. Wir formiren jetzt 39 Depotbatterien der Artillerie mit 234 Geschützen, 143 Offizieren, 7200 Artilleristen und 3000 Pferden. Die Pioniere formiren 18 Depotkompanien mit 52 Offizieren und 2700 Mann. Die Depots des Trains sind ebenfalls vollständig genug und schon im Stande, den nötigen Bedarf des Heeres an gebüten Mannschaften wie Pferden stets nachzusenden. Es werden 13 Abteilungen, die 162 Offiziere, 6000 Soldaten und 3000 Pferde enthalten sollen, gebildet. Relativieren wir diese Zahlen, so ergibt sich, daß an 187.000 Mann Truppen aller Waffengattungen mit 234 Geschützen jetzt in den Depots zurückbleiben und stets genügende Ergänzungsmannschaften dem Heere nachsenden können.

— Über den momentanen Stand der Dinge in Württemberg schreibt ein militärischer Berichterstatter der „N. Fr. Pr.“ aus Landau vom 26. Juli:

Vor Alem ist Ulm, das gegenwärtig unserer vollen Beachtung werth ist. Gestern daselbst angelangt, fand ich am Bahnhofe ein reges militärisches Leben. Theils bayrische Kavallerie-Transporte, die nach der Pfalz gingen, theils Württemberger, die nach Stuttgart eilten, füllten die Hallen. Die Armut Ulms schreitet sichtlich vorwärts, nicht nur in den dechristianisierten Korts und auf der Wilhelmsbühne, sondern auch in der Haupt-Eceinte. Zum Kommandanten der Festung wurde der preußische General Prittwitz ernannt. Seine Wahl ist in jeder Hinsicht glücklich, da er nicht nur der Erbauer der neueren Ulmer Festungswerke ist, sondern auch in dem Rufe

nachte. Liegen Gründe vor, ihm ein besseres Schicksal zu prophezeien als seinen unmittelbaren Vorgängern? Gewiß nicht. Er hat alle Fehler und keine der großen Seiten seines Dheims. Wie man sich räuspert und wie man spuckt, das hat er trefflich ihm abgeguckt. Seine unverschämten Manieren kostet er leichtlich. Seine großen Erfolge fehlen ihm. Die bösen Gelüste sind die nämlichen, aber sie paaren sich mit Impotenz.

Man hat öfters gesagt, Napoleon III. wolle abdanken zu Gunsten seines Sohnes. Vielleicht hätte das im tiefsten Frieden den gewünschten Erfolg gehabt, die Zukunft der Dynastie zu sichern. Im Kriege geht es nicht. Nach einer Niederlage gar nicht.

Wekanntlich aber hat das Abdanken zu Gunsten des Deszendenten in Frankreich niemals den gewünschten Erfolg gehabt. Louis Philippe dankte ab zu Gunsten seines Enkels. Karl X. und der Dauphin Ludwig Anton (früher Herzog von Angoulême) dankten beide ab zu Gunsten des „Kindes des Mirakels“ Heinrich V. Napoleon I. dankte ab zu Gunsten seines Sohnes, des Herzogs von Reichstadt. Aber auch nicht einer derer, zu deren Gunsten die Abdankung erfolgte, ist auf den Thron gelangt. Napoleon I., der Klugste unter ihnen allen, brach, als er am 22. Juni 1815 die Thronentagung zu Gunsten seines Sohnes unterschrieben hatte, in die Worte aus: „Für meinen Sohn? Welche Chimäre! Nicht zu seinen Gunsten danke ich ab, sondern zu Gunsten der Bourbons. Denn mein Sohn sieht gefangen in Wien, die Bourbons aber nicht!“

Die Deszendenz Napoleon's I. stand auf zwei Augen. Mit Napoleon III. ist dasselbe der Fall. Eine Reihe von Söhnen, welche als Brüder einander auf den Thron folgen, wie sie die Capets, die Valois', die Bourbons hatten, hat der unfruchtbare Bonapartismus niemals besessen. Auch wird auf Plon-Plon schwerlich zu rechnen sein. Noch weniger auf die Kaiserin Eugenie. Während Napoleon III., obgleich seiner Abkunft nach Holländer, den Instinkten des französischen Volkes etwas zu schmeicheln versteht oder, wenn man es grober, aber deutlicher ausdrücken will, dessen Unwissenheit und schlechte Leidenschaften auszubeuten weiß, ist Eugenie in Frankreich eine Fremde geblieben. Sie ist die „Spanierin“, die „Unterthanin“ der Königin Isabella, die blind gehorrende Schülerin der Jesuiten, welche letztere in Preußen den Träger des Protestantismus in demselben Augenblicke vernichten wollten, in dem sie den Katholizismus durch das Unfehlbarkeitsdogma zu knechten versuchten. Der junge Prinz, welcher nach französischem Staatsrecht, nach der Konstitution vom 25. Dezember 1852 mit zurückgelegtem achtzehnten Lebensjahr, also am 16. März 1874 mündig wurde, steht, wenn er früher zur Suffezion berufen werden sollte, unter der Regentschaft seiner spanischen Mutter, welche sich nicht der Sympathien des Volkes, sondern nur der Gönnerchaft der Jesuiten erfreut. Der arme Junge soll in der That auch die Weltanschauungen seiner Mutter theilen. Wenn es ihm gut geht, theilt er vielleicht auch das Schicksal des Herzogs von Reichstadt und das des Grafen von Bordeaux. Denn, wie sagt, es gehört in Frankreich zu den höchst seltenen Ausnahmen que le fils succède au père.

Bor 323 Jahren, 1547, succidierte in der Dynastie Valois Heinrich II. seinem Vater Franz I.; das ist in der That das letzte Mal, daß in Frankreich ein volljähriger und regierungsfähiger Prinz seinem Vater auf den Thron folgte. Als Heinrich II., der die Ritterlichkeit seines Vaters in lächerlichster Weise übertrottete und in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, nachdem das Pulver längst erfunden war, noch feierliche Turniere abhielt, in welchen er selbst als Alteur auftrat, 1559, in einem solchen Lanzenspiel durch den Speer des Grafen Montgomery „aus Mizverstandniss“ den Tod fand, hinterließ er vier unmündige Söhne, von denen einer, der jüngste, starb, ohne auf den Thron zu gelangen, während die drei anderen nach einander den Thron bestiegen und ihn ohne Descendenz wieder verließen. Der erste dieser Brüder, ein an Körper und Geist schwacher Knabe, Franz II., nominell mit Maria Stuart vermählt, starb schon 1560, ohne etwas Gutes oder etwas Schlechtes gethan zu haben. Ihm folgte, zehn Jahre alt, sein Bruder Karl IX., der allerhöchstgehändigt vom Pallastfenster aus in der Bartholomäusnacht seine getreuen Untertanen zusammenstochte, wie Hasen auf der Treibjagd. Dann kam Heinrich III., der dritte und legte der Brüder, welcher, obwohl formell verheirathet, dennoch Nachtmensch nicht hinterließ. So erlosch denn das Haus Valois, als 1589 der Dolch eines fanatischen Mönchs dem Leben Heinrichs ein Ende machte.

Heinrich IV. von Navarra, angeblich in der neunten Generation von einem jüngeren Sohne des heiligen Ludwig abstammend, gründete nun die Dynastie Bourbon. Auch er endete durch Mord. Zur Abwechslung war 1610 der Mörder ein Jesuit, während er 1589 ein Dominikaner war. Sein Sohn Ludwig XIII. war beim Tode des Vaters erst 9 Jahre alt. Statt seiner führte der Kardinal Richelieu das Regiment. Auch soll dieser treffliche Kardinal sich das Verdienst zugeschrieben haben, daß die Königin nach einer 22 Jahre dauernden Ehe endlich doch noch einen Thronerben gebar, welcher, als König Ludwig XIII. starb, erst 5 Jahre alt war.

Dieser fünfjährige König, Ludwig XIV., gelangte 1643 auf den Thron. Das ist der letzte Fall que le fils succède au père. Seitdem, also seit beinahe 230 Jahren, ist in Frankreich überhaupt der Fall gar nicht mehr vorgekommen, daß der Sohn dem Vater auf den Thron gefolgt ist.

Ludwig XIV., welcher den Wahlspruch hatte, „der Staat bin ich“, wie heute Pio Nono sagt: „Die Kirche bin ich“ (la tradizione son' io), der gleich diesem sich für Gott auf Erden hält, mußte erleben, daß während seiner länger als 70 Jahre dauernden Regierung seine Söhne und deren Nachkommenstafel, Enkel und Urenkel, Einer nach dem Andern, dahinstarben, so daß bei seinem, Ludwigs XIV. Tod, nur noch ein kaum fünf Jahre altes Urenkelchen vorhanden war. Dieses hoffnungsvolle Knäblein, genannt Ludwig XV., hat an 60 Jahre regiert und, unter getreuem Beistand seiner Priester und seiner Mätressen, Alles zum Untergang der Dynastie Erforderliche gethan, so weit es nicht bereits durch seinen erhabenen Urgroßvater, genannt „le grand monarque“, aufs beste besorgt war. Auch er über-

lebte seinen einzigen Sohn. Sein Enkel, Ludwig XVI., folgte, 20 Jahre alt, im Jahre 1774. An ihm wurde heimgesucht, was sein Großvater und Urahn verbrochen. Er verlor am 21. Januar 1793 den Kopf durch das Messer der Guillotine. Sein Sohn verschwand in dem Strudel der Revolution; es weiß wirklich bis jetzt noch niemand recht, wohin. Regiert hat letzterer nie, obgleich man den Unglücklichen später Ludwig XVII. genannt hat, gerade so wie man den Herzog von Reichstadt, Napoleon II., und den Herzog von Bordeaux, Heinrich V. genannt hat. Ohne dergleichen Schwindel geht es nun einmal nicht bei den Franzosen.

Nach dem kurzen Intermezzo des ersten Kaiserthums, das durch den Staatsstreich am 10. November 1799, oder wie es gewöhnlich heißt, vom 19. Brumaire installirt wurde, ähnlich wie das zweite durch den Staatsstreich vom 2. Dezember, kamen dann die Brüder Ludwig XVIII. und Karl X. an das Regiment. Arcades ambo!

Als Thronfolger betrachtete man den Herzog von Berry, den nachgeborenen Sohn eines Neffen dieser letzten drei Könige des Hauses Bourbon. Allein dieser Großneffe fiel ebenfalls dem Meuchelmord zum Opfer. Die Dynastie macht nun noch einmal den Versuch, in der That den letzten „Versuch“, sich durch einen nachgeborenen Prinzen durch einen Urgroßneffen, fortzupflanzen. Die Witwe des am 13. Januar 1820 ermordeten Herzogs von Berry gab ziemlich lange nach dessen Tod, aber für das Gesetz doch noch zeitig genug, einen Sohn, welchen man Heinrich V. oder „l'enfant du miracle“ nannte, — das Kind des Wunders, wahrscheinlich deshalb weil er gleichsam, (wie dies, laut Zeugnis Edmond About's in seiner „Rome contemporaine“, in einem ähnlichen Falle Pio Nono so treffend ausgedrückt haben soll), mit der Uhr in der Hand erzeugt ward und noch genau zur richtigen Minute auf die Welt kam. „Le prince C. di Si à Rome, qui mourut de vieillesse en 1849, avait épousé en 1848 une personne infiniment plus jeune que lui. Le jour même où le barbon fut mis en terre, sa veuve déclara, qu'elle était grosse, et elle n'en eut pas le démenti. Elle accoucha d'un fils précisément à la limite du délai légal, et sa présence d'esprit lui valut une fortune. „Cet enfant est né montre en main,“ disait le pape.

Allein auch das Kind des Mirakels ist nicht auf den Thron gelangt. Kurz nach seiner Geburt veröffentlichte Béranger ein Lied „Der Herzog von Reichstadt an seinen Vetter den Herzog von Berry“, das mit dem elegischen Refrain schloß:

„Einst huldigten die Könige meine Wiege,
Jetzt sitz ich, ein Gefangener, in Wien“
und dem cousin german ein gleiches Geschick prophezeite. Die Prophezeiung ist eingetroffen, Heinrich V. — man hat auch ihm diese Besser angehängt, wie Napoleon II. und Ludwig XVII. — sitzt zwar nicht in Wien, aber doch in dem österreichischen Frohsdorf.
Ob „l'enfant de la France“ glücklicher sein wird als „l'enfant du miracle“?

R. Br. W.

eines tüchtigen Genie-Offiziers und energischen Generals ist. Er kam gestern in Ulm an und wurde von der Bürgerschaft ausgezeichnet empfangen.

In ihren Mobilisierungs-Arbeiten sind die Württemberger eben fertig geworden und gestern gingen so zu sagen die letzten Nachschüsse. Die Leute sind im Gange von gutem Geiste besetzt, nur die Oberschwaben scheinen von der katholischen Geistlichkeit gegen den Krieg an Preußen Seite bearbeitet worden zu sein. Die Bewaffnung der Fußtruppen ist eine gute, sie besiegen fast alle das preußische Säbeldabgewehe; die Reiterei sieht sehr gut aus und ist vorsichtig bereit. Die Artillerie hat 6 Feldbatterien, Fußstahlgeschütze. Im Offizierkorps sind ich durchgehend patriotischen Sinn und echt deutschen Geist, speziell ob des gegenwärtigen Kriegszugs in vollem Einklang mit Preußen. Zu bedenken ist dennoch, daß man die verheirateten Reserveisten gar nicht einberufen zu müssen glaubte und daß die Landwehrleute noch ganz ruhig zu Hause sitzen. Bedenkt man jedoch die Schwierigkeit dieser Süddeutschen im Allgemeinen, sowie das total Neue und Unerprobte der gegenwärtigen Armees-Organisationen, gewahrt man vollends, wie in Bayern Manches langsam geht, so muß man immerhin den württembergischen Zuständen Begegnung zollen. Vorsichtig aber steht es um die kleine badische Armee. Ganz nach preußischen Muster eingerichtet und schon in Friedenszeiten mit preußischen Offizieren versehen, war sich gegenwärtig die erste bei der Hand, um die am meisten bedrohten Punkte zu besetzen.

Die "Main-Zeitung" teilt mit, sie sei vom General-Kommando in Koblenz aufgefordert worden, sich jeder unpatriotischen Neuherierung zu enthalten. Diese Aufforderung ist ihm komischerweise durch das Ministerium des Innern (Herrn v. Dalwigk) und das Kreisamt Darmstadt (Herrn v. Willrich), also gerade die beiden Personen zugemittelten worden, welche ihr vor 14 Tagen auf Anregung des französischen Gesandten patriotische Neuherungen verboten haben.

Die färmlichen und höchststellten Personen, welche à la suite der Armee geführt werden, welchen aber ein Kommando oder eine sonstige bestimmte Stellung bei der Armee diesmal nicht übertragen werden ist, werden, wie die "Kreis-Ztg." hört, auf Grund ausdrücklicher höchster Willensmeinung, auch den Hauptquartieren nicht attachirt werden. Einige der königlichen Prinzen selbst haben in dieser Beziehung das Beispiel der Zurückhaltung gegeben.

Wie der "Presser" aus Florenz telegraphiert wird, ist General Lamarmora in das französische Hauptquartier abgereist, um den Operationen beiwohnen.

Der ehemalige französische Konsul Dase aus Königsberg, der in Görz angehalten worden war, ist auf Anweisung von Berlin seiner Haft entlassen und ihm die Weiterreise nach Österreich gestattet worden. Die bei ihm gefundene schriftliche Notiz sind von der Polizei zurückgehalten worden.

Es ist nicht unbemerkt geblieben, (schreibt man der "Elbe. Ztg." von hier), daß unter den aus Paris zurückgekehrten Gesandtschaftsmitgliedern sich der norddeutsche Konsul Dr. Bamberg nicht befindet. Wie man sagt, hat derselbe kurz vor dem Ausbruch des Krieges seine Stelle niedergelegt, und zwar in Folge eines Briefes des Grafen Bismarck, in dem dieser ihm ein sehr scharf gefasstes Tadelvotum über seine falsche Auffassung der Vorgänge in Frankreich und seine diese Auffassung entsprechende Berichte aufzunehmen ließ. In Folge dessen soll Dr. Bamberg, welcher bei dem Ausbruche des Krieges in keiner amtlichen Beziehung mehr zur norddeutschen Regierung stand, als Privatperson in Paris geblieben sein; Thatsache ist, daß unter den Fässen, welche der Graf Solms für das gesamme Personal der Gesandtschaft erhielt, sich die Papiere für den Dr. Bamberg nicht befanden.

Wir haben schon mitgetheilt, daß der Prinz Friedrich von Augustenburg an dem großen nationalen Kampfe teilnehmen werde. Derselbe ist vor einigen Tagen zum Generalmajor à la suite in der bairischen Armee ernannt und von dem Könige durch Handschreiben von dieser Auszeichnung verständigt.

Die Anfertigung der Darlehnsklassenscheine, deren Beschreibung bereits veröffentlicht ist, wird, wie der "St. Anz." meldet, der-gestalt gefördert, daß mit ihrer Ausgabe voraussichtlich am 8. d. M. wird begonnen werden können. Auch die Organisation der Darlehnsklassen wird eifrig betrieben und ist soweit vorgeschritten, daß an mehreren Orten die Kassen demnächst unverzüglich in Wirklichkeit treten werden. Die hiesige Darlehnskasse dürfte schon im Laufe dieser Woche in der Lage sein, Darlehns-schüsse entgegen zu nehmen und die Staatshälfte derselben zu prüfen, um unmittelbar nach der Ausgabe eines entsprechenden Befehles von Darlehnsklassenscheinen die Darlehn zu gewähren.

Hannover. 20. Juli. Nach der "N. H. Z." sind Obergerichtsanwalt Dr. Schnell und Redakteur Eichholz vorgestern auf Befehl des General-Gouverneurs verhaftet worden.

Märkisch. 28. Juli. Der "Hess. Morg.-Ztg." schreibt man: Gestern Abend ist dem Superintendenten Kümmel dem ehemaligen Burschenhafter und Kreisbaurentegner von 1848 eine sollene Räson musik gebracht worden. Derselbe hatte nämlich gestern Morgen eine zu eigentümliche Predigt in der Elisabethkirche gehalten. Ausgehend davon, daß ihm ein Befehl des Königs zu Theil geworden sei, der ihn zur Abhaltung eines Gottesdienstes aufforderte, sprach er in zweideutiger Weise von der Ursache des Krieges ic., um dann in höchst unzweideutiger Weise die herunter zu kanzeln, welche sich sonst nicht in der Kirche sehen ließen, heute aber in großer Menge in ihr zusammengetrommt seien. Kein Wort des Trostes, der Stärkung kam über die Lippen des frommen Herrn. Das Ganze machte einen sehr wenig erbaulichen Eindruck und war mit jener pfälzischen Schläufigkeit angelegt, die sich wohl hätte. Etwas zu sagen, was der Öbrigkeit direkten Grund zum Einschreiten geben könnte. Der Akt der Volksjustiz war deshalb vollkommen am Platze. Am Nachmittag war in beiden lutherischen Kirchen kein Gottesdienst, während die reformierten Geistlichen zweimal predigten. Angeblich sollen sich die lutherischen Pfarrer K. und H. geweigert haben, überhaupt Gottesdienst zu halten. Da ja diese Herren nichts thuen, ohne sich vorher verständigt zu haben, so kann man auf Nachrichten vom Lande gefaßt sein, welche von ganz besonderen Predigten berichten. Am Montag und Dienstag wurde auch eine gute Anzahl von vilmarianschen Geistlichen hier geschen. Haben sie vielleicht auch Mittheilungen über den Inhalt des Promemorias erhalten, das der Erzherzog Napoleon Bonaparte gerichtet hat? — Wann werden denn endlich diese abgefaulten Glieder der deutschen Nation, welche den gesunden Leib des Volkes sonntäglich ihren Krankheitsstoff mittheilen, entfernt werden?

Göttingen. 28. Juli. Wegen Verdachts der Spionage wurden vorgestern mittelst Militärtransports drei junge Leute nach Kassel gebracht.

Nürnberg. 24. Juli. Wegen Majestätsbeleidigung sind der Baumeister Otte in Bopfriethausen und der Schneidermeister Lütje verhaftet worden.

Deutschland.

Wien. 29. Juli. In Blättern und Korrespondenzen, welche offiziöse Anschauungen vertreten, wird bereits dem Übergang aus der strikten in die bewaffnete Neutralität vorbereitet. Es wird u. A. der Augsburger "Allg. Ztg." von hier geschrieben:

"So gewiß es ist, das Österreich — um mit dem Rundschreiben des Grafen Beust zu reden — bei den gegenwärtigen Konjunkturen" aus seiner vollständigen und unbewaffneten Neutralität nicht heraustreten wird, so gewiß und selbstverständlich ist es auch, daß sich "Konjunkturen" ergeben können, welche es ihm zur Pflicht machen, einen "Schrift weiter zu gehen, und zunächst durch eine bewaffnete Neutralität seine Integrität und seine Macht-Interessen, unabhängig von jedem guten wie bösen fremden Willen, mit eigener Kraft sicherzustellen."

Die "N. Fr. Pr." bemerkt dazu:

Eine so definitive bewaffnete Neutralität hätte gewaltige Unschicklichkeit mit Eintreten in die Aktion. Und das Alles soll "selbstverständlich" sein? Wir hatten wohl Recht, jüngst alle diese geschraubten Neutralitäts-Erläuterungen als höchst verdächtig zu bezeichnen. Gestern noch standen wir bei der unbewaffneten Neutralität, jetzt wären wir bereits bei der bewaffneten angelangt, und der nächste Schritt? Er hieße wohl Parteinahme. Und soweit wagt die offiziöse Prophezeiung sich bereits vor, bevor noch der erste Kanonenschuß am Rhein gefallen, bevor noch die erste Schlacht geschlagen ist."

Die neuesten Enthüllungen über die Anschläge

Frankreichs werden von den hiesigen Zeitungen als wahr angesehen. Die vor dem Kriege von 1866 Preußen angebotene französische Allianz wird vorzugsweise zum Ausgangspunkt der Betrachtungen gemacht. Die "Presse" sagt:

"Dieses auf unsere Kosten versuchte Doppelspiel übersteigt alle Grenzen der erlaubten diplomatischen Intrige. Es muß nun auch dem leidenschaftlichsten Vertheidiger der Theilnahme am Kriege endlich klar werden, zwischen welche Mühsteine wir gerathen, wenn wir in diesem Kampfe ohne Roth Partei ergreifen. Österreichs neutrale Stellung ist ihm nun ausgewungen; seine Position ist gegeben an der Seite Englands, welches darüber wachen wird, daß keine Partei durch die Verrückung der Grenzlinien am Niederrhein das europäische Gleichgewicht vollends aus den Angeln hebe."

Die "N. Fr. Pr." gönnt es den Franzosenfreunden in Österreich, daß ihnen "der Staar gestochen wird"; die von preußischer Seite gemachten Enthüllungen seien "dazu angehan, auch die Blinde zu heilen". Im Anschluß daran fährt das genannte Blatt also fort:

Da sagt man uns von gewisser Seite seit 14 Tagen: Napoleon III. habe Österreich im Jahre 1866 durch seine Vermittlung geholfen, er sei der natürliche Verbündete unserer Monarchie. Heute braucht man dieser lächerlichen Anschaug nicht mehr das deutsche National-Bewußtsein von neun Millionen Österreichern, nicht mehr die Niederlagen von Magenta und Solferino, nicht mehr die tausend politischen und moralischen Gründe entgegenzuhalten, die an ihnen wirkungslos abprallen. Heute ist uns diese Arbeit erspart, da der dokumentarische Beweis vorliegt, daß Frankreichs Politik lediglich auf Eroberungsucht und Lüge dergestalt bezügt. Derfelbe Mann, von dem unsere Franzosenfreunde Österreichs Rehabilitation erwarten, dem sie in thörichter Verblendung unsere Habe, das Blut unserer Söhne opfern wollen, derselbe Mann hat 1866 das Werk zu vollenden geträgt, das er, und er allein, 1859 begonnen. Hätte ihm Preußen deutsches Gebiet am Rhein abgetreten und ihm versprochen, bei der Eroberung Belgiens behilflich zu sein, so würde er wahrscheinlich kaltblütig Österreichs Untergang herbeigeführt haben. Denn die napoleonische Politik kennt keinen edlen Bewegegrund; schamlose Raublust hat sie geleitet, seit es in Frankreich ein Kaiserthum gegeben. Wie zweifellos kaum daran, daß das Tsilein-Kabinett die Enthüllungen Preußens durch die Mitteilung der Verhandlungen von Blarritz (?) bekräftigen wird. Aber was für Pflichten man in Paris noch im Körber haben mag, den tiefen, entseßlichen Eindruck, der mit dieser Enthüllung erzielt wurde, wird man weder in England noch in Österreich verwischen, das Urteil der Welt über den Krieg nicht ändern können. Es ist ein schändlicher, von Frankreich unternommener Kautrieg"

Der "Wanderer" ist der Ansicht, daß die deutsche Bewegung in Österreich nun, nachdem die Anschläge des Erbfeindes enthüllt seien, erst recht in Zug kommen werde; er schreibt:

Wie sollte es auch anders sein? Wenn Schwaben und Bayern ihren Stroll vergessen, wenn Frankfurt und Hannover der unvergänglichen Unbill, der mehrfachen Nachtheile nicht gedenken, soll Deutsch-Österreich allein sich nicht als Eins fühlen in diesem nationalen Kampfe mit seinen Brüdern draußen, weil Preußen gegen die Politik des Kabinetts Rechberg-Eichholz zu Felde zog? Ist unser Rheinland etwa deshalb weniger deutsche Erde, weil auch preußische Truppen es verteidigen? Nein, wir glauben, wenn Österreich schon nicht unthätig sein will, wenn es sich rüstet, um im Rathe des Friedens mächtig und stolz thronen zu können, dann möge es jenen Kriegsrath versammeln, den die Völker der Monarchie sofern erwählen haben, dann möge es Verständigung suchen und holen bei denen, die in der That Österreich repräsentieren. Wir erwarten zuverlässiglich, daß unser Repäsentanten je eher desto besser die Gelegenheit geboten werde, ihre Stimme, die Stimme des Volkes in die Wagschale von Entscheidungen zu werfen, die möglicherweise für das Reich und seine Zukunft von schwerster Bedeutung sein können. Wenn jeg. Österreich säumt, seine gesetzgebenden Körperschaften zu versammeln, so wird man glauben müssen, es wolle nicht zu hören bekommen, wie die gewaltigste Macht seiner Bürger denkt, dann aber sei man ehrlich und nehme aus nicht Zeit und Geld für eine konstitutionellen Kriegsfanz, der in solcher Zeit nicht beachtet wird. Eine Entscheidung jetzt, ohne Beihilfe unserer Repäsentative, das wäre die Reaktion, das wäre der Staatsstreich.

Die polnischen Blätter lassen ihre früheren Neutralitätsversicherungen fallen und nehmen jetzt entschieden für Frankreichs Partei. Am entschiedensten gegen Preußen zieht der "Dziennik Polski", das Organ der Reichsrathspartei, zu Felde; er schürt gleichzeitig zum Kriege gegen Russland. Das genannte Blatt sagt:

"Wir glauben, daß die österreichisch-ungarische Regierung nicht erst den Zusammentritt der Vertretungskörper abwarten, sondern schon jetzt, so weit dieses geht, Alles unternehmen sollte, was zur Sicherung der Grenzen erforderlich erscheint, und die Mehrzahl der Länder wird der Maßnahme beifall zollen. Man sagt zwar, Österreich dürfe Russland nicht reizen. Das ist ein kindlicher Einwand. Russland ist schon gereizt, d. h. es hat auf gewisse österreichische Provinzen Appetit, und nichts kann diesen Appetit mehr erhöhen, als die Kriegsunfähigkeit Österreich."

Pest. 27. Juli. Präsident des Unterhauses Sonnisch fordert in den Sitzungen des Abgeordnetenhaus auf, die Hauptstadt nicht zu verlassen, da der König beschlossen hat, die Session zu schließen, die neue aber sogleich zu eröffnen, und weil das Haus zum Schluß der Verhandlungen noch berufen sein werde, über dringende Angelegenheiten zu entscheiden. Wie der "Presser" geschrieben wird, bildete im Unterhause heute die "geheime Sitzung" den ausschließlichen Gegenstand des Gesprächs. Anfänglich hieß es, daß bloß der Modus der Sessionseröffnung zur Besprechung gelangen wird. Besser eingeweihte Abgeordnete aber versicherten, daß es sich um viel wichtige Dinge handle. Der Minister-Präsident wollte dem Hause vertrauliche Eröffnungen machen, die in ihrem ganzen Umfange nicht zur Publikation geeignet seien. Es handelt sich um nichts Gravierendes, als um die Aufnahme eines Antrags von 100 Millionen, welche Summe es der Monarchie ermöglichen soll, in den Status des bewaffneten Neutralität einzutreten und sich für alle Eventualitäten vollständig vorzubereiten. Sonst pflegte die Regierung vergleichende Eröffnungen zuerst im Club der Deak-Partei zu machen, diesmal aber konnte dieser Modus der vertraulichen Vorberedung darum nicht befolgt werden, weil die Regierung sorgfältig jeden Schritt vermeiden will, der selbst diese Angelegenheit im Lichte einer Parteifrage erscheinen lassen könnte.

Am 26. war das Buffet des Abgeordnetenhauses zu Pest Zeuge einer "Szene", welche die ganze Sitzungszeit über Gegenstand der lebhaftesten Diskussion der Abgeordneten bildete. — In Folge eines gegen Klapka, Kovacs, Hóldvaray und andere an der ungarischen Maschinfabrik betreffenden Deputierten gerichteten Artikels des "Ellendorf", kam es zwischen Klapka, Hóldvaray und Cernatony, dem Redakteur des "Ellendorf", zu einem argen Stundentum. Wie aber im Abgeordnetenhaus noch nicht erlebt worden. Zwischen 10 und 11 Uhr saß Cernatony im Buffet des Abgeordnetenhauses und nahm ein Souper zu sich. Klapka und Kovacs traten an ihn heran und Klapka sprach ihm mit folgenden Worten an: "Sie, Cernatony, ich verbiete Ihnen, meinen Namen in Ihr Blatt zu setzen!" — "Warum?" fragt dieser. — "Weil ich nicht dulden kann, daß mein ehelicher Name in dem Blatte eines Klapka-fälschenden, Verleumder und Dieses in den Roth gezeigt werde!" Kovacs aber trat zu Cernatony hin und rief: "Wenn Sie mich nochmals in Ihrem Blatte verleumderisch beschimpfen, so schlage ich Sie nieder wie einen räudigen Hund!" Hierauf erwiederte der so hart Angerissene: "Ich schreibe, was ich will und wer etwas von mir will, der schreibt oder kommt in meine Wohnung. Ich bin immer zu treffen." Auf dieses hin entstand ein wüster Lärm und zahlreiche Abgeordnete riefen: "Auf einem Gesicht kann sich Niemand schlagen, er kann nur mit dem Stock geschlagen werden!" Es dauerte lange, bis es wieder ruhig wurde. Cernatony hörte alle Beschimpfungen, die ihm an den Kopf geschleudert wurden, stillschweigend an. Er blieb auch während der ganzen Sitzung im Hause und stimmte bei der zweiten Lesung der Municipalvorlage mit.

Die Verhandlungen mit Italien sind dem Abschluß nahe, Graf Bismarck, der Vertraute des Reichskanzlers, hat sich zu diesem Ende nach Florenz begeben. Es soll sich hierbei um den Abschluß eines Vertrages handeln, der beide Staaten in

den Stand setzen soll, besser und wirksamer ihre Neutralität aufrecht zu erhalten. Es fragt sich hierbei nur, welche Verpflichtungen Italien Frankreich gegenüber eingegangen ist; so lange man hierüber nicht volle Aufklärung hat, wird man über die Bedeutung des österreichisch-italientischen Vertrages kein richtiges Urtheil abgeben können.

Schweiz.

Basel. 25. Juli. Die internationale Friedens- und Freiheitsliga, in außerordentlicher Sitzung am 24. Juli in Basel versammelt, erlässt folgenden Aufruf an die Völker Europas:

Ein grauslicher, barbarischer Krieg ist zwischen zwei zivilisierten Völkern ausgetragen. Wir können ihn nicht hindern; er wird seinen Verlauf nehmen. Gleichwohl haben wir es als unsere heiligste Pflicht angesehen, von neuem, unmittelbar an der Grenze der zwei kriegführenden Nationen zu proklamiren, daß solche Kriege, welche nicht die Befreiung der Völker beweisen, sondern die Befriedigung dynastischen Ehrgeizes, erst dann werden vermieden können, wenn die Völker die freie Selbstregierung bestätigen und selbst über ihr Los entscheiden. In diesem Augenblick, wo, wie man sagt, nur noch die Kanonen das Wort haben, wollen wir auch das Recht, die Vernunft, die Menschlichkeit reden lassen. — Wir fordern die Völker auf, angesichts der brennenden Dörfer und der dampfenden Schlachtfelder, angesichts der eisernen Schlachten, welche die neuen Zerstörungsmaschinen anrichten werden, angesichts der Ruinen, des Elendes, des Unglücks aller Art, welches das schreckliche Geleit des Krieges bildet, mit uns den Schwur abzulegen, daß sie dahin streben wollen, diejenigen Regierungsformen zu erringen, welche für immer die Erneuerung jölicher brüderlicher Kämpfe un möglich machen und, gemäß den Grundsätzen unseres Bundes, die Aufrichtung der Vereinigten Staaten Europas herbeiführen werden. (Si vis pacem, para libertatem.) Im Namen des Kongresses: J. Barni, Präsident; A. Götz, Vizepräsident; John Rolanday, Generalsekretär; J. Grüber, Präsident des Basler Komitees; J. J. Bohny, Schriftführer des B. K.; Frau Maria Gögg, im Namen der Mütter.

Italien.

Aus Florenz wird der "Kreuzztg." geschrieben, daß die italienische Regierung in diesen Tagen eine auffallend große Anzahl von Soldaten des stehenden Heeres Italiens beurlaubt hat. Man glaubt aus guter Quelle zu wissen, daß dieselben bestimmt sind, nach Marscilla zu gehen, wo aus ihnen eine französische Legion gebildet werden soll.

Über die zu Mailand am 24. Juli vorgekommenen Ruhestörungen entnimmt die "Nat.-Z." einem Berichte der Wiener "Presse" vom 25. Folgendes:

Ein von den Deputierten Villia und Chiosi und mehreren Führern der Aktionspartei unterzeichnete Aufruf hatte die Bevölkerung für gestern Nachmittag 2 Uhr zu einem Meeting im Schulgebäude St. Ursula einzurufen, um sich über die Haltung der Regierung dem französisch-deutschen Konflikte gegenüber auszusprechen. Dieser Aufruf wurde aber von den Befreienden selbst widerrufen, da die in der "Gazzetta Ufficiale" abgegebene Neutralitäts-Erklärung der Regierung die Abhaltung des Meetings überflüssig mache. Trotzdem hatte sich um die bezeichnete Stunde eine anfängliche, durchgehendes der unten Volksschulen angehörigen Menschenmenge am Orte des Rendez-vous eingefunden. Fra Pantaleone, der einstige Feldkaplan Garibaldi's, hielt eine Ansprache, worin er den König, die Regierung, das Volk mit dem Ruf: "Es lebe die Republik! Tod Napoleon!" beantwortet wurden. Den Fra Pantaleone auf die Schultern hebend, bewegte sich die Menge gegen den Kastellplatz, wo sie einen Waffenladen zu plündern versuchte. Hier stellte sich eine etwa 20 Mann starke Abtheilung Sicherheitswache entgegen, welche sie gegen die Straße S. Tommaso zurückdrängte. Vorher stürzte sich ein Trupp mit Gewehren und Bayonetten bewaffneter Blouemänner auf die Sicherheitswache, wobei es zu einem förmlichen Schirmübel kam, bei welchem auf beiden Seiten Verwundungen vorkamen, da die Tumultuante von ihren Gewehren, die Sicherheitswache von ihren Revolvern Gebrauch machten, bis endlich die Insurgenten mit Zurückflucht mehrerer Gewehre die Flucht ergrißen. Indessen verliefen sie wie auch die Waffen abgenommen, welche aus den Waffenhandlungen geraubt worden waren. Unter den Verhafteten befindet sich der Chef-Redakteur des "Gazzettino Rosa", Advokat Bizzori und zwei andere Mitarbeiter dieses Blattes, sowie auch Mitarbeiter und Redakteure der "Gazzetta di Milano" und der "Unita Italiana", sowie mehrere andere als Führer der Volksdemonstrationen bekannte Persönlichkeiten. Gegenwärtig ist die Ruhe vollkommen hergestellt.

In Genua sind am 24. d. M. ebenfalls zwei Waffen- und Munitionsdepots entdeckt und in Folge dessen mehrere Verhaftungen vorgenommen worden.

Russland und Polen.

St. Petersburg. 26. Juli. Die russische "St. Petersb. Ztg." vergleicht bei Besprechung der Tagesfrage die von der französischen und von der preußischen Regierung den Volksvertretern vorgelegten Dokumente, welche den begonnenen Krieg motivieren sollten. Indem das genannte Blatt annimmt, daß eine vollkommen objektive Auffassung augenblicklich von keinem der beiden zunächst Beihilfeten zu erwarten sei, räumt es doch ein, daß die preußischen Dokumente bei aller unvermeidlichen Einseitigkeit zwei Verdienste haben, die man bei den französis

Kriegserklärung gekrönte Gebäude beim ersten Blicke, den die Vertreter des französischen Volkes auf die Form dieser Note geworfen, einstürzen müste.“ Eine andere Ungenauigkeit in den französischen offiziellen Erklärungen sei darin enthalten, daß sie behaupten, die französische Regierung sei durch die energischen Forderungen des beleidigten Nationalgefühls zum Kriege gedrängt worden, während es doch bei den ersten Schritten schon klar geworden, daß nicht das Volk, sondern das Ministerium vom Krieg-eifer besezt war und dieses sich bemühte, den Hass gegen Preußen im Volke erst anzufachen. — Hinsichtlich der Form der preußischen und französischen Erklärungen findet die russische „St. Petersburger Ztg.“ bei ersteren nicht den leisesten Wunsch, die Preußen als Wohlhaber von ganz Europa, die dieses von einem fremden Drucke befreien, hinzustellen, keine einzige Anspielung auf die Kanonen- und Bayonette, welche die zivilisatorischen Ideen über ganz Europa verbreiten“, nichts von allem dem, was in den französischen Proklamationen und Depeschen so reichlich wuchtet. Der König von Preußen verkehrt sich und dem ganzen deutschen Volke durchaus nicht das große Unglück, mit welchem der gegenwärtige Krieg Deutschland und ganz Europa bedroht; er erkennt vollkommen die Verantwortlichkeit an, welche auf denjenigen fällt, der zwischen zwei großen und friedliebenden Völkern einen verheerenden Krieg entzündet; er erklärt direkt, daß das französische und deutsche Volk zu einem wohlthätigeren Wettstreite berufen seien, als zu einem blutigen Waffenkampfe — er rechtfertigt sich eben nur damit, daß man ihm das Schwert in die Hand genötigt habe. „Wir sind überzeugt, — sagt die deutsche „St. Petersb. Ztg.“ — daß die verständige Presse der ganzen zivilisierten Welt mit dieser Auffassung der russischen „St. Petersb. Ztg.“ übereinstimmen wird.“

Laut Nachrichten, die hier eingelaufen, aber bisher nicht veröffentlicht sind, hätten in China neue Christenermordungen stattgefunden. Nähere Details sind unbekannt, dürfen aber nicht lange auf sich warten lassen.

Warschau, 2. August. Der „Golos“ bespricht die Inzidenzfälle des französisch-deutschen Krieges, die Russland veranlassen würden, aus seiner neutralen Stellung herauszutreten, und gelangt zu folgendem Resultat:

Die Einnahme Russlands in den schwedischen Krieg hängt hauptsächlich von der Haltung ab, die Österreich beobachten wird. Auch wird Russland sicher seine Neutralität aufgeben, wenn die französische Flotte in die Ostsee kommt. Gegen solche Gäste können wir nicht gleichgültig sein. Nicht nur materielle, sondern auch politische Bewegungen dürften Frankreich bestimmen, einen solchen Schritt zu vermeiden. Uebrigens ist es noch nicht an der Zeit, Voraussetzungen anzunehmen, die vielleicht gar nicht eintreffen.“

Wie der rigaer „Vestnits“ meldet, haben sich in den Tagen vom 20. bis 24. Juli im Hafen von Riga etwa 5000 militärische preußische Unterthanen nach ihrem Heimatlande eingeschifft, die sich in verschiedenen Gegenden Russlands aufgehalten haben und in Folge der Mobilisierung der preußischen Armee zu ihren respectiven Truppenteilen einberufen worden waren. Wie das russische Blatt wissen will, hat jeder der Heimkehrenden von der preußischen Regierung 81 R. S. Reisegeld erhalten. — Die schon seit Frühjahr in Angriff genommenen Bauarbeiten an der West-Berdyzow-Eisenbahn werden mit großer Energie betrieben und hat die Regierung, um die Vollendung der in strategischer Hinsicht wichtigen Bahn zu beschleunigen, einen Bauostentzuschuß von 10,000 R. S. pro Werk bewilligt. — Die russischen Blätter berichten von lithographierten revolutionären Proklamationen, die neuerdings wieder aus Anlaß des französisch-deutschen Krieges massenweise in Litthauen von Paris aus verbreitet worden sind und worin der polnischen Bevölkerung ihre baldige Befreiung durch die Franzosen angekündigt wird. Zahlreiche Geistliche, die derartige Proklamationen per Post zugeschickt erhalten hatten, haben dieselben der Behörde übergeben. — Die Auflösung des Organisationskomites für das Königreich Polen ist jetzt definitiv auf Ende d. J. bestimmt und hat dasselbe bis dahin noch zwei wichtige Reformen durchzuführen, die Reform des Bergwerks- und Hüttenwesens und die Justizreorganisation. Die letztere soll sofort im Laufe des künftigen Herbstes zur Durchführung gebracht werden.

Türkei und Donaufürstenthümer.

Konstantinopel. Über Triest wird vom 23. Juli gemeldet: Der Sultan hat dem französischen Botschafter Bourée, in Würdigung der von demselben geleisteten Dienste, das große Band des Osmanischen Ordens verliehen. — Der „Lev-Herald“ meldet, die Pforte habe absolute Neutralität im gegenwärtigen Kriege beschlossen. Gleichzeitig wird die Armee durch Einberufung der Redifs 1. Klasse auf 300,000 Mann gebracht, die durch Mobilisierung der 2. Reserveklasse binnen wenigen Wochen auf 400,000 vermehrt werden können. Fast die ganze Infanterie kann mit Hinterladern bewaffnet werden. Mit einem amerikanischen Agenten wurde vor einigen Tagen ein Kontrakt wegen Lieferung von 200 Gatling-Mitrailleusen abgeschlossen. Zugleich soll die Flotte in effektiven Stand versetzt werden und ein aus 2 Fregatten und 3 Korvetten bestehendes Panzergeschwader nächster Tage unter Admiral Ibrahim Pascha zum Kreuzen in den Archipelagus abgehen. Die übrigen Schiffe werden ebenfalls bemannet und ausgerüstet, mit Rücksicht auf mögliches schlechtes Wetter vom Norden her“, fügt der „Lev-Herald“ bei. — Die Pforte hat die Annahme chiffrirter Telegramme auf den türkischen Linien verboten. — Die Nachricht von dem Brüche zwischen Preußen und Frankreich ist von der deutschen Kolonie in Konstantinopel mit großem Enthusiasmus aufgenommen worden. Zahlreiche Mitglieder derselben sind abgereist, um ihrer Wehrpflicht zu genügen.

Bukarest. Nachdem die rumänische Kammer am 17. Juli sich mit der Erklärung der Regierung, bei dem zwischen Deutschland und Frankreich ausgebrochenen Kriege vertragsmäßig strengste Neutralität beobachten zu wollen, vollständig einverstanden erklärt hatte, kam am 19. dem hiesigen Stadtpräfekten eine von vier Bürgern unterzeichnete Eingabe zu, welche die obrigkeitliche Erlaubnis zu einer „Strahendemonstration für Frankreich“ nachsuchte. Diese Erlaubnis wurde indessen auf Grund des Art. 26 der Verfassung verweigert und der Minister des Innern hat diesen Bescheid bestätigt.

Amerika.

Newyork, 24. Juli. (Kabeltel.) Unsere Blätter veröf-

fentlichen eine Depesche aus Washington das Inhalts, daß Baron Gerolt, der preußische Gesandt, von seiner Regierung folgendes Telegramm erhalten habe:

Die öffentliche Meinung in England ist für Norddeutschland günstig; die britische Regierung ist diesem nicht günstig; es handelt mit seinen Neutralitätsgezeichen gegen Norddeutschland, wie einst gegen Amerika mit der Alabama.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 3. August. Von einem Freunde unseres Blattes, welcher mit ins Feld gerückt ist, gehen uns durch Korrespondenzkarte aus Hof in Baiern, vom 31. Juli, folgende Zeilen zu:

Der außerordentlich freundliche, stellenweise entzückende Empfang, der uns auf der Eisenbahnfahrt durch das Königreich Sachsen fast überall bereitet wurde, so wie die uns widerfahrenen liebvolle Fürsorge für alle leiblichen Bedürfnisse — veranlassen mich, Sie zu ersuchen, in Ihrem geschätzten Blatte die uns allen erwiesen Freundlichkeiten anerkennend vorzuhaben. Auch hier in Hof (Königreich Baiern), wo wir soeben eingetroffen, war ein allgemeiner Jubel der Stadtbevölkerung.

— Außerdemtheilt und eine hiesige Privatperson eine ihr aus Berlin, 2. August, zugegangene Korrespondenzkarte folgenden Inhalts zur Benutzung mit.

Soeben langten die 5 Posener Festungs-Kompagnien Ms. Artillerie-Regts. Nr. 5 auf dem Rücktritt Bahnhofe in Berlin an; der Empfang war ein mehr als glänzender. Sowohl für jeden Offizier, als auch Unteroffizier und Mannschaften war gleich bei Ankunft im großen Gitterkupplung, welcher seitlich deforciert war, ein pittoresques Mittagsmahl, bestehend in Schweinefleisch, Ebsen, je 2 Seidel gutes Bier und 2 Bigaren vom Berliner Volksküchenverein gratis gegeben. Die Artillerie-Kompanie, Künstler, die höchsten Vertreter der Wissenschaften und die liebenswürdige Berliner gebildete Damenwelt übernahmen die Bedienung. Ich hatte das Glück, von der liebenswürdigen Hand der galanten Frau Anna Morgenstern ein Seidel freuden zu erhalten, mein Freund von der sehr hübschen Tochter eines verübteten Professors. Der Enthusiasmus unter den Mannschaften war ein übergroßer.

— Die deutschen Truppen haben nach einem heißen Kampfe von 9 (7 oder 9) Stunden das französische Städtchen Forbach genommen.“ So ungefähr mit einigen Variationen und Zusätzen lautete die Nachricht, welche gestern Abend die gesamte Bevölkerung der Stadt in Bewegung setzte. Das Gerücht gab als Quelle dieser Nachricht ein Telegramm an, welches an eine hochgestellte Person in unserer Stadt gelangt sein sollte;

unsere Expedition wurde in Folge dessen von Personen überlaufen, welche die Bestätigung der Einnahme von Forbach durch ein Extrablatt zu erhalten hofften. Auf Grund von Erfahrungen bei den höchsten amtlichen Stellen konnten wir den Andrängenden versichern, daß dies Gerücht grundlos sei, es schien uns auch ganz unglaublich, daß ein solches Telegramm um 7½ Uhr Abends in Berlin aufgegeben und um 8 Uhr in Posen geschehen sein könnte, da wir um 9 Uhr ein Telegramm erhielten, welches um 8 Uhr in Berlin aufgegeben war und nichts von der Einnahme Forbachs erwähnte, eine Unterlassung, welche jedenfalls gegen das Gebot des Ministers des Innern verstößt hätte, den Zeitungen die neuesten Nachrichten schleunigst zu telegraphiren. Woher stammt nun diese Ente? Wenn die Franzosen nach geheimen Urhebern forschen, sagen sie: „Cherchez la femme“ — da ist eine Frau im Spiele.“ Wir denken daher bei Enten zunächst immer an Börsenspekulation. Würde die norddeutsche Bundesanleihe nicht von der fgl. Bank ausgegeben, so hätten wir jenes auf Steigerung der Course berechnete Gerücht für den Gehilfen der Eisenbahn erwartet, gehalten, indessen von der königlichen Bank in Berlin kann man ein solches Manöver nicht vermuten und es muß sich also um eine andere Spekulation gehandelt haben, sonderbar bleibt allerdings, daß angesehene Leute sich bemühen dem Gerücht Glauben zu verschaffen. Das Publikum aber wird sich hoffentlich aus diesem Vorgange eine Lehre ziehen für die Zukunft.

— Angesichts der vom Könige ertheilten Amnestie hält es der „Dziennik“ für angezeigt, daß die übrigens nicht mehr zahlreichen Polen im Auslande, welche von der im Monat September 1866 ertheilten Amnestie keinen Gebrauch machen konnten, unverzagt in die Heimat zurückkehren und den zuständigen Stadtbehörden ihre Rückkehr anzeigen. Jetzt — der „Dziennik“ sagt heute — sei der Aufenthalt für jeden Polen, der nicht durch Verhältnisse an der Benutzung der Wohlthat verhindert ist, eine Sache der Notwendigkeit und der Bürgerpflicht. (Sonderbar! Was wohl der „Dziennik“ mit dem unterstrichenen „Heute“ sagen will?)

— In Wronke hat, wie der „Dziennik Poznański“ aus durchaus verlässlicher Quelle erfährt, in Folge der Denunziation, daß im dortigen Reformatenkloster Waffen aufbewahrt würden, sowohl im neuerrichteten Kloster selbst, als in den Privatwohnungen der Mönche eine Revision durch den dortigen Bürgermeister und mehrere Gendarmen stattgefunden, die jedoch kein Resultat ergab. Die Mönche fordern die Nennung des Denunzianten, um ihn der Staatsanwaltschaft zu übergeben.

— **Zeitungsteuer.** Die „Berl. Mont. Ztg.“ meldet: Die Regierung bringt in den nächsten Tagen einen Erlass, betreffend die Heraufsetzung der Zeitungs-Stempelsteuer. (Bei der Masse der Zeitschriften, welche die Zeitungen jetzt nicht nur gratis aufnehmen, sondern auch noch versteuern müssen, wäre das nicht mehr als billig. Red.)

— **Dr. Robinski** in Berlin, dessen Ansprache zu dem jetzigen Kriege über die Haltung der Polen im polnischen Verein polnischer Handwerker wir nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ mitgetheilt haben, schreibt an den „Dziennik poznański“, jene Ansprache sei von der Redaktion der „Nordd. Allg. Ztg.“ so geändert worden (wie dies ja auch aus dem ganzen Tenor der mitgetheilten Anrede erschließt), daß er sich genötigt gesehen habe, der „Nordd. Allg. Ztg.“ eine Berichtigung zu überreden, welche aber von der Redaktion nicht angenommen worden sei. Wir begreifen allerdings nicht, weshalb die „Nordd. Allg. Ztg.“ sich abschließlich in falschen Vorstellungen über die Ansichten gefällt, welche im polnischen Lager herrschen. Die von uns gebrachten polnischen Kundgebungen hätten ihr doch die Illusionen beseitigen sollen.

— **Der allgemeine Männer-Gesangverein** bestätigt, in der nächsten Sitz ein Koncert zu patriotischen Zwecken zu veranstalten.

— Bei dem Feuer in der Nacht am Sonnabend zum Sonntag hatte, wie bereits mitgetheilt, eine Mutter sich genötigt gesehen, um zunächst das Leben ihrer beiden Kinder zu retten, zuerst die Betten, und alsdann die Kinder auf dieselben zwei Stockwerke hinaufzuwerfen. Das eine Kind wohlbthalten unten an, das andere dagegen erlitt eine starke Gehirnerkrankung, indem es nicht genau auf das Bett fiel. Nachdem das zweijährige Kind längere Zeit in bemühslosem Zustande gelegen, befindet es sich gegenwärtig ganz wohl. Die Mutter selbst, welche an einem Stricke hinabgesunken war, hat an dem einen Fuße eine starke Verstauchung erlitten, und ist bis jetzt noch nicht festgestellt, ob nicht auch ein Bruch eingetreten ist. Wenn man bedenkt, daß die Fenster des Dachgeschosses, aus welchem

die Kinder hinabgeworfen wurden, etwas hinter dem Hauptgesims des Hauses zurücktreten, so ist es als ein wahres Wunder zu bezeichnen, daß die Mutter beim Hinabwerfen der Kinder noch ziemlich genau das untergelegte Bett getroffen hat, besonders in einem so kritischen Augenblick. Für ähnliche Fälle, die wir keinem wünschen, schlagen wir folgendes vor: Hat man einen Strick zur Hand, so ist es am ratsamsten, die Kinder in ein Tuch oder Bettlaken zuwickeln, und alsdann an dem Stricke hinabzulassen. Ist dagegen kein Strick zur Hand, so werden die Kinder in die Beeten gewickelt, und diese in ein Bettlaken in der üblichen Weise so eingeschlagen, daß die 4 Zipfel zu 2 Knoten vereinigt werden. Als dann kann man das Bindel getroffen selbst aus dem 4. Stockwerke eines Gebäudes hinabwerfen; doch muß dasselbe, unten angelangt, sofort geöffnet werden, um ein Ersticken der Kinder zu verhüten.

— **Auf den Bahnen der Oberösterreichischen Eisenbahngesellschaft** beginnt von heute ab wieder der Güter- und Personenverkehr, so daß demnach, daraus zu schließen, die Truppentransporte auf diesen Bahnen in der Hauptroute beendet sind. Doch fallen auf der Strecke Stargard-Posen-Breslau einige Züge aus, und gehen danach von Posen nach Stargard folgende Züge ab: 6 Uhr 14 Min. früh ein gemischter Zug bis Kreuz mit 1., 2., 3. und 4. Klasse; 11 Uhr 14 Min. Mittags ein Personenzug mit 1., 2., 3. Klasse; 7 Uhr 34 Min. Abends ein gemischter Zug bis Kreuz mit 2., 3. Klasse; 11 Uhr 33 Min. Nachts ein Personenzug mit 1., 2. Klasse. Von Posen nach Breslau gehen folgende Züge: 5 Uhr 4 Min. Morgens ein Personenzug mit 1., 2., 3. Klasse; 8 Uhr 14 Min. früh ein gemischter Zug bis Kreuz mit 2., 3. Klasse; 4 Uhr 4 Min. Nachmittags ein Personenzug mit 1., 2. Klasse; 6 Uhr 54 Min. ein gemischter Zug bis Lissa mit 2., 3. Klasse.

— **Eine Umarbeitung** der hiesigen G. trition fand am Dienstag statt.

— **Auf dem hiesigen alten Bahnhofe** herrscht seit dem vergangenen Montag, seitdem die Beförderung der Truppen nach dem Kriegschauplatz begonnen hat, ein außerordentlich reges Leben. Langgedehnte Züge, meistens leer, kommen an und fahren schwer beladen wieder ab. Da sieht man Eisenbahnwaggons von allen möglichen Eisenbahnen, welche Bellona ihrem friedlichen Berufe entzogen und nach fernern Gegenden sendet, um von dort aus den östlichen Grenzgebieten des bedrohten deutschen Vaterlandes die Truppen nach dem Westen zu befördern. In ein und demselben Zuge bemerkte man: Wagen der Oberösterreichischen Eisenbahn, der Märkisch-Polener, der N. B. (Neisse-Brieger), der L. sächsischen Staatsbahn, der Werra-Bahn, der Th. C. (Thüringische Eisenbahn) und auch sogar die grün gestrichenen Wagen der L. bairischen Eisenbahn mit dem blau-weissen rautenförmigen Wappen. Sieht man auf solchen Wagen die Inschrift: Salzburg, von — nach —, so muß man unwillkürlich an das herliche Salzammergut mit seinen schnebedeckten Alpenhöhen denken. Nach werden diese Waggons, oft 30 bis 40 an der Zahl, welche vor dem gewöhnlichen Perron vorfahren, beladen; in jeden Güterwagen kommt eine bestimmte Anzahl von Pferden mit den dazu gehörigen Mannschaften; der Perron sonst nur für den Personenverkehr bestimmt, wird jetzt auch von zahllosen Pferden beschildert. In den Lokalitäten welche an den Perron grenzen, entwickelt sich ein reges Leben. In dem überfüllten Wartesaal trinkt mancher Landwehrmann mit den Seinen auf frohes Wiedersehen noch ein letztes Glas. Das Etappenkommado, welches sein eigenes Bureau hat, entwickelt seine organisatorische Thätigkeit, die Bahnhofschwäche sorgt für Aufrechterhaltung der Ordnung, und daneben sieht man im Telegraphenbüro die Apparate in voller Thätigkeit. Der Bahnhofs-Restaurateur, hr. Lange, hat außer dem großen Buffet in den Wartesaalen noch zwei andere, das eine im Garten, das andere weiter nach den Mietshausgebäuden hin, aufstellen lassen. Das letztere ist hauptsächlich für die Bedürfnisse des hiesigen Mannes berechnet, und erhält hier denselben zu den niedrigsten Preisen Brod, Wurst, Bier, Schnaps und Sonstiges, was zur Herzstärkung erforderlich. Es sind demnach auf dem hiesigen Bahnhofe, wie dies wohl anderwärts der Fall gewesen, keine Erzeugnisse verkauft worden, die Mannschaften sich über hohe Preise in Wahrheit nicht beklagen dürfen und Manchem, der viel Durst und Hunger, aber wenig Geld hatte, sogar die Bezahlung erlassen worden ist. — Wenden wir uns zu der anderen Seite des Bahnhofs, zu dem Güter-Bahnhof, so erblicken wir hier ein anderes Bild. Dort Mannschaften und Pferde, hier Kanonen, darunter prächtige 24-Pfünder aus Bronze, Munitionswagen, Feldlazarett, Proviantwagen und alles jenes gewaltige Material, dessen Beförderung Sache des Trains ist. Sieht man diese unzähligen Wagen, dann begreift man wohl, daß ein Armeecorps, mit voller Ausrüstung auf einer Chaussee marschirend, eine Länge von 2½ Meile einnimmt. Es ist ein interministerialer Perron errichtet worden, die Fahrzeuge werden auf denselben mittels einer Rampe hinaufgeschafft, und von da auf die Plateauwagen verladen. Da die Transporte eben so in der Nacht, wie am Tage befördert werden, so ist auch nach diesem Perron Gaststätten geöffnet worden. Die Verladung wird durch den Eisenbahn-Kontrolleur der Oberösterreichischen Eisenbahn, hrn. Embacher, geleitet, welcher die Strecke von Lissa bis Stargard beaufsichtigt und bald hier, bald da, wo es erforderlich, energisch fördern eingreift. — In der Nähe des Güterbahnhofs bemerkte man auf einem abgemähten Felde eine große Anzahl von Wagen jeglicher Art mit Mannschaften und Pferden, welche hier schon einige Nächte bivouakiert haben, und ebenso auf dem großen Train-Exerzierplatz in der Nähe des Königsthors. Von hier fahren nun reiten dieselben nach dem Bahnhofe, um von da alsdann weiter befördert zu werden. Am Tage herrscht hier reges Leben und munteres Treiben, Nachts liegt der große Platz still da: die Mannschaften schlummern bei ihren Pferden oder an den benachbarten graffigen Abhängen und träumen von den bevorstehenden Kämpfen und baldigem Einzug in Paris.

— **Im Raczyński'schen Bibliotheksgebäude** wird gegenwärtig das Erdgeschöp, in welchem sich bisher Wohnräume für den Grafen Edward Raczyński, sowie die Sammlungen des polnischen Vereins der Freunde der Wissenschaften befinden, repariert und wohnlich eingerichtet, nachdem die Kommission den Prozeß gegen die Raczyński'schen Erben auf Räumung jener Lokalitäten in allen Instanzen gewonnen. Links von dem Treppenhaus befindet sich die Wohnung des Kapellans, in dem hinteren Theile des Gebäudes liegen sechs Wohnzimmer und reihen sich daran nach der Seite der Wilhelmstraße hin und rechts vom Treppenhaus noch 3 andere Wohnzimmer, im Ganzen also 9 Piecen nebst einigen Kammern ic. Diese Räumlichkeiten befinden sich in recht verwohntem Zustande und muß demnach viel zu deren Reparatur geschehen. Die dazu nötigen Mittel werden aus dem Ertrage der Bibliotheksvonds genommen. Dafür kommt fünfzig der Mietshäuser der gewonneenen Wohnräume der Vermehrung der Bibliothek zu Gute. Gegenwärtig ist dieselbe während der Ferienzeit geschlossen.

— **Am Königstor**, welches im Jahre 1853 errichtet wurde, hat sich seitdem, wie man dies beim Passieren sehr deutlich sehen kann, ein andauerndes Rutschen gezeigt. Mehrere starke Risse gehen schräg in der Richtung von Nordosten nach Südwest durch das Thor, und ist der nach dem Wallgraben gelegene Theil desselben nordwärts um etwa 2 Zoll ausgewichen. Auch an den zahlreichen Fensternbändern, welche über den Rissen am 2. Mai d. J. angebracht worden sind, haben sich seitdem Sprünge gezeigt, jedoch hauptsächlich nur an denjenigen nach der Wallgrabenseite hin. Vermuthlich ruht das Thor zum Theil auf einer rutschenden Schicht von Lette.

— **Ein Artillerie-Unteroffizier** der hiesigen Garnison machte am Dienstag durch einen Schnitt in den Hals seinem Leben ein Ende.

— **Aus dem Zuchthause zu Rawicz** langten am Mittwoch 20 Straflinge, welche sich dort gut gefühlt hatten, an, um in die Kreise Schrada als ländliche Arbeiter verwendet zu werden. Auch in der Nähe von Bojanowo werden Straflinge aus Rawicz bei den Feldarbeiten beschäftigt.

— **Aus Glogau** langte Mittwoch früh eine Compagnie Pioniere hier an, und wird dieselbe vermutlich einige Zeit hier einquartiert werden.

+ **Bojanowo, 31. Juli.** [Vorschuß-Verein. Volks-Versammlung.] Heute fand die ordentliche General-Versammlung des hiesigen Vorschuß-Vereins, eingetr. Genossenschaft, unter dem Vorsitz des Rüffigs. rats, hrn. Baumeister Maatz statt. Der Verein ist in fortduern günstiger Entwicklung begriffen. Allerdings sind die kriegerischen Ereignisse nicht ganz spur

Stadt und Umgegend und vermöge der unter seiner speziellen Aufsicht von der Schuljugend vorgenommenen Herrichtung von Charpie z. bereits gestern in der Lage gewesen, 150 Pfd. der verschiedensten Lazarethbedürfnisse an das Zentral-Depot in Berlin abzufinden.

sch. Kröben, 28. Juli. Das Czaz-Bataillon vom 47. Inf.-Regt. sollte am 26. Juli hier eintreffen und in den umliegenden Ortschaften Quartier nehmen; in Folge eingetretener Hindernisse kam dasselbe jedoch erst am 27. hier an. Die Mannschaften, welche größtentheils Recruten waren, und einen Marsch mit Gepäck noch nie gemacht hatten, waren so ermattet, daß ein roßer Theil derselben schon vor Kröben liegen blieb, so daß hier selbst Wagen requirirt werden mußten, um dieselben zu holen. Einige dieser Nachzügler waren so stark, daß sie den Marsch in die Quartiere nicht weiter fortsetzen konnten. Der hiesige Lehrer Köhler nahm sich menschenfreundlich dreier Kranken an und versorgte sie aufs Beste. Leider starb jedoch im Laufe des getragenen Tages einer von denselben, während die beiden andern sich auf dem Wege der Besserung befinden. Wie wir erfahren, sollen noch 2 Leute in ihren Quartieren in Folge des anstrengenden Marsches gestorben sein. Die Einquartierung des Bataillons war eine mangelhafte. Die Ortschaften Giłkow und Kucyna, welche an der Chaussee liegen, auf welcher das Bataillon kam, so wie die Ortschaft Grabianowo $\frac{1}{2}$ Meile von hier, wurden gänzlich von der Einquartierung verhont und mußte ein großer Theil des Bataillons in Sulkowice, Alt Kröben und Kucyna, $\frac{1}{2}$ Meilen, letztere Ortschaft sogar über eine Meile von hier entfernt, Quartier beziehen. Es ist daher kein Wunder, wenn sich zu den bereits hier erkrankten Leuten noch mehrere gesellen. Auch hier hat sich ein Verein zur Pflege im Kriege verwundeter und erkrankter Soldaten gebildet und hat mit den Sammlungen von Geld, Kleidung, Charpie z. schon begonnen. Der Stellvertreter unseres Distriktkommissarius hat den Magistrat, welcher sich der kranken Soldaten annahm und den sogenannten Verein in seiner Wirksamkeit, soweit dieselbe auf die Stadt sich beschränkte, nicht gehindert.

Neustadt b. P., 1. August. [Vorläufige] Konstitutive sich der Vorstand des hiesigen Volksvereins Patriotischer. Vorgestern konstituierte sich der Vorstand des hiesigen Volksvereins zur Unterstützung im Felde verwundeter und erkrankter Krieger. Derselbe beschloß, beim Magistrat den Antrag zu stellen, das hiesige Hospital für 12 im Felde verwundete oder erkrankte Krieger einzurichten. Ferner wurde beschlossen, von den monatlichen Beiträgen, welche bereits 40 Thlr. überstiegen und welche Summe durch noch in Aussicht stehende Beiträge erhöht werden wird, die Hälfte an das Zentralkomitee in Berlin abzusenden, und die andere Hälfte zur Unterstützung derjenigen hiesigen Familien, deren Ernährer sich beim Heere befinden, zu verwenden. Dr. Wittwost erbot sich, sowohl hiesige im Felde erkrankte als auch diejenigen aus dem hiesigen Distrikt, soweit diese hier oder im Distrikt untergebracht sein werden, kostenfrei zu behandeln. Ebenso machte der hiesige Probst Dr. Hesabowski im Namen eines hiesigen Bürgers, welcher vorläufig nicht genannt sein will, die Offerte, daß derselbe 3 im Felde erkrankte oder verwundene Krieger in seine Wohnung, Kosten und Pflege nehmen will. Ferner hat sich am Sonnabend ein Frauenverein befreit, Befassung von Lazarethgegenständen gebildet. Allmählich finden 2 Versammlungen zum Anfertigen von Binden, Kompressen, Charpie u. s. w. statt.

o Schröda, 1. August. [Ein Statpler. Wassermann g.e.] Vorgestern ging ein angeblicher Beamter zu mehreren Haussitzern hier selbst und gab an, von der Kreisbehörde den Auftrag zu haben, von denjenigen Besitzern 1 Thlr. sofort einzuzahlen, wo an den Häusern die sog. Hausnummer fehle, oder verweicht und unkenntlich sei. Er zog denn auch demnächst von einigen Besitzern je 1 Thlr. ein, wofür neue Nummern angeschafft werden sollten. Der Betrag kam jedoch bald zur Kenntnis der Polizei und wurde der Herr Nummernverfertiger nach Nummer Sicher gebracht. Derselbe soll ein schon bestraftes Subjekt sein und im österreichischen Feldzuge (1866) einen Dotschulzen in Böhmen sich zur Assistenz in einem Dorfe genommen haben, und von jedem Dotsch-Einsatz sog. Kriegsteuer mit 10 Sgr. erhoben haben.

Schröda zählt über 3000 Einw., hat jedoch nur 4 öffentliche Wasserpumpen, von denen aber diejenige, welche das beste Wasser hat, schon $\frac{1}{2}$ Jahr reparaturbedürftig, denn man kann aus derselben kein Wasser herausbringen, daher hier häufiger Wassermangel herrscht, zumal viele Privateigentümer entweder gar kein Wasser entnehmen lassen oder sich dafür, wenn sie es erlauben, bezahlen lassen. Diese Kalamität bedarf einer schnellen Abhilfe.

E. Gritz, 30. Juli. [Unvorichtigkeit. Abiturientenprüfung. Durchmarsch.] Am Mittwoch Abend vor dem Schließen des Lagers machte sich ein Gehilfe des Kaufmanns D. hier bei brennender Zigarette noch mit einer Schachtel zu thun, in der sich auch ein Päckchen Pulver befand. Von einem herabfallenden Funken entzündete sich das Pulver und der Gehilfe wurde durch die Explosion derselben hoch empor geschleudert und seine Kleider standen auch gleich in hellen Flammen, die die Herzen geelten erst allmählig zu unterdrücken vermochten. Gesicht und Hände sind erheblich verletzt. Vorgestern und gestern legten die acht Seminaristen der ersten Klasse des hiesigen Lehrerseminars unter dem Vorlage des Schulrats Dr. Milewski aus Posen ihre Abgangsprüfung ab, damit sie event. zum Militär eintreten könnten. Gestern marschierte hier das von Bromberg kommende Czazbataillon 21. Inf.-Regt. durch. Es hatte bei jeder Kompanie 12 bis 15 eben erst eingetretene Freiwillige, meistens achtzehnjährige Leute. Auf dem Marsche von Bromberg nach Schubin verlor es 2 Mann durch übermäßige Selbstanstrengung, wovon einer ein eben eingetretener junger Freiwilliger, Sohn des Bürgermeisters in Bromberg war, der bis Schubin, zuletzt halb ohnmächtig marschiert und gleich beim Eintreffen daselbst erlegen sein soll.

o Schneidemühl, 30. Juli. [Stadtverordnetenprüfung. Abiturientenprüfung.] In der Stadtverordnetenprüfung vom 28. d. M. erklärte sich die Versammlung mit der vorschriftsweisen Zahlung der Verpflegungskosten für die einquartierten Truppen an die Haushalte aus der Gemeindeklasse einverstanden und stellte dem Magistrat die vorhandenen Baarbestände zur Disposition, behielt sich aber die Beschlußfassung hinsichtlich der Befassung der Seitens des Kreises auszuschreibenden Kriegsbeiträge vor. Ferner wird der Magistrat ermächtigt für die Zukunft im Falle des Eintreffens einer größeren Menge Soldaten auch den Mietern die Einquartungslast aufzuerlegen. — Am 28. d. M. fand im hiesigen Gymnasium die

erste Abiturientenprüfung statt. An derselben nahmen 4 Abiturienten Theil, welche alle das Zeugniß der Reife erhalten. Dieselben sind bereits Befehl zum Eintritt in den Militärdienst von hier abgegangen.

X Wongrowiec, 1. August. [Errunken.] Am gestrigen Tage extrank in dem zur 1. Domäne Riegelsto gehörigen, $\frac{1}{4}$ Meile von hier liegenden See der Alsfitzer N., ein Greis von über 70 Jahren. Ein Schlag ans Auge schenkte seinem Leben ein Ende gemacht zu haben.

Staats- und Volkswirthschaft.

Wien, 1. August. (Tel.) Bei der heute hier stattgehabten Serienziehung der 1860er Jahre wurden folgende Serien gezogen: 238, 240, 448, 738, 1175, 1469, 2375, 3010, 3388, 3486, 3577, 4232, 4532, 4993, 5138, 5346, 5621, 6195, 7105, 7425, 7553, 7591, 7622, 7686, 8818, 9155, 9166, 9284, 9345, 9597, 10013, 10326, 10686, 10736, 10793, 10823, 11041, 11410, 11432, 11785, 11850, 11952, 12426, 12685, 12737, 13002, 13235, 13495, 13672, 13815, 13996, 14801, 15007, 15233, 15461, 15598, 16270, 16760, 17917, 18376, 18506, 19119, 19163, 19178, 19752.

Berichtigtes.

*** Berlin.** Daß der so ernste Signatur der heutigen Zeit auch die heitere Seite nicht fehle, sei hier folgende Aufruf zur Bildung eines berittenen Amazonen-Corps mitgetheilt, der nach der "S. B. Z." also lautet: "Schon in dem Freiheitskriege von 1813, für den die Befreiung des Volkes noch lange nicht die hohen Wogen schlug, wie es jetzt der Fall ist, haben sich hochherige deutsche Frauen — soweit ihre Pflichten als Gattinnen oder Mütter sie nicht davon abhielten — ihr Geschlecht verleugnend, den Reihen der kämpfenden Männer nicht ohne Erfolg beigegeben,

— denn manche dieser Helden kamen mit dem Eisernen Kreuze geschmückt aus dem Kampfe zurück. Sollte dies ein habene Beispiel nicht jetzt Nachahmung finden können? — Warum sollten solche Frauen jetzt zurückbleiben? Etwa um in einer mehr weiblichen Weise dem Vaterlande ihren Tribut zu zollen, indem sie Charpie zupfen oder in die Lazarethe als Krankenpflegerinnen eilen? Aber wenn sie nun von Natur aus zu größerer Thätigkeit sich gedrängt fühlen? Was hat das Geschlecht mit dem Kampfe fürs Vaterland zu tun? Ich gebe zu, daß es unauß ist, wenn einzelne Weiber in den Reihen der Männer kämpfen. Allein wenn eine Anzahl gleichgesinnter und gleichbegabter Frauen und Jungfrauen sich zusammenfinden, um ein besonderes Amazonen-Corps zu bilden, so kann dies den kämpfenden Heeren ganz besonders gute Dienste leisten, weil das Weib gewisse Geistes- u. Charakter-eigenschaften besitzt, welche dem Manne mehr oder weniger nicht eigen, aber gleichwohl in einem Kriege von wesentlichem Nutzen sind. Wenn solch ein berittenes Amazonen-Corps einem kommandirenden General zur Disposition steht, um Befehle, Depeschen oder sonstige Benachrichtigungen schnell von einem Ort zum andern, erforderlichenfalls durch das vom Feinde besetzte Gebiet zu bringen, z. B. an den Küsten der Nord- und Ostsee; so wird es in Stande sein, wichtiger und ersprächlichere Dienste leisten zu können, als viele Männer. Diese Erwägungen haben die Unterzeichnete, in Abetracht, daß für solche patriotische Seiten jeder Standesunterschied aufzuhören muß, veranlaßt, an ihre Schwestern gleichen Sinnes und gleichen Willens den Aufruf zu richten, sich mit ihr zur Bildung eines Berliner Amazonen-Corps zu vereinigen und jede derselben, welche des Reitens kundig ist aufzufordern, sich in ihrer Wohnung, Louisestraße 44, 2 Treppen, in der Tagesszeit von 2 bis 5 Uhr Nachmittags zu melden, damit so steilung wie möglich unter uns allen eine Versammlung anberaumt werden kann, um nach Wahl eines Ausschusses über die Mittel und Wege zur Ausrüstung und die weiteren Schritte zur Realisierung dieser zwar von einem Weibe ausgehenden, aber gewiß nichtdestoweniger patriotischen Idee zu berathen und zu beschließen. Berlin, 31. Juli 1870. Minna Hänzel, Operetten-Soubrette.

o Breslau, 31. Juli. [Sur Situation. Buß- und Bettags-Ordensverleihungen. Vom Theater. Bau der Salvatorkirche.] Ahermals haben wir eine Woche der Rüstungen hinter uns und es ist jetzt eigentlich ziemlich still hier in Breslau, außer daß Soldaten gehen und kommen. Beider müssen die, welche uns verlassen, wegen Mandat an Transportmitteln eine Strecke weit marschieren und hat hierbei die furchtbare Hitze bereits einige Opfer gefordert. Von dem, beim Übersetzen über die Oder hier stattgehabten Unglücksfälle haben Sie Ihren Lesern bereits spezielle Mitteilungen gemacht; zu den zuerst amtlich gemeldeten drei Todten hat sich nach einigen Tagen noch ein vierter Verunglückter gesellt, dessen Leiche ein ganzes Stück unterhalb der Neubrücke, an der Brücke der Rechte-Oder-Ufer-Bahn aufgefunden worden ist. Auch ein Reserve Offizier, Sohn des hiesigen angeblichen Kaufmanns (Siege) ist nachträglich noch den Stichwunden erlegen, welche er bei dem Unglücksfall erhalten hat. — Die hiesige Bibelgesellschaft hat unsere abrückenden Truppen vor ihrem Ausmarsch noch reichlich mit neuen Testamenten verlebt und waren zu diesem Beifall an den Oderbrücken Knaben aufgestellt, welche die betreffenden Exemplare unentgeltlich zur Vertheilung brachten. — Es sind auf diese Weise an 1000 dergleichen Bändern ausgegeben worden. — Am 24. Juli fand hier in Galitz Hotel eine Versammlung der schlesischen Malteser-Ritter statt, welche durch den Vorstehenden, den Herzog von Ratibor zusammengerufen war und der auch der Fürst-Bischof Dr. Hörl beiwohnte. Eine freiwillige Sammlung ergab den Betrag von 5000 Thlr. und wurde außer anderen auf die Pflege der Verwundeten Bezug haben. Beschlüssen, auch der gesetzlich, in Rybnik, ein Reserve-Lazareth einzurichten. Der Fürst Hugo zu Hohenlohe-Dehringen legt ebenfalls auf seinen Besitzungen in Dehringen im Königreich Württemberg Lazarethe an, in denen gegen 100 Krante und Überwundete Aufnahme finden können. Breslau erhält diesmal nur 600 Betten, da man jede Überfüllung vermeiden will, dagegen sind in einer großen Anzahl von Provinzialstädten ebenfalls Vorlehrungen zur Unterbringung kranker Krieger geöffnet. Die Sammlung freiwilliger Geldspenden nimmt einen sehr erfreulichen Fortgang, auch hat sich hier unter dem Vorsteher unseres Reichstags-Abgeordneten, Rechtsanwalt Lent, ein sogenannter Kriegs-Hilfs-Verein gebildet, der den Zweck hat, für die Dauer des gegenwärtigen Krieges den Familien der zum Kriegsdienste Einberufenen,

sowohl es möglich ist, denjenigen Rath und wohlthätigen Beifand zu erzeugen, den ihnen sonst die jetzt einberufenen Familienmitglieder gewähren. Zu diesem Beifall werden ebenfalls Sammlungen von Geld veranlaßt und ist ein stehendes öffentliches Bureau errichtet, in welchem sie einige der Mitglieder anwesend sind, um Auskunft und Rath zu erteilen oder Unterhaltungen zu gewähren. — Am Buß- und Bettags waren unsere Kirchen, wie wohl überall, übersättigt, einen wahrhaft herzstarken Eindruck hat die treffliche Ansprache des Probst Hesse in der Bernhardinerkirche gemacht, wogegen die Predigt des General-Superintendenten Dr. Erdmann in der Elbenthaler Kirche, welche die aufzulörende Kriegssackel als eine Strafe Gottes für die sündige Menschheit bezeichnete, bei den Bürgern eine peinliche Stimmung hervorrief. — Wie die Breslauer Hausblätter (in deren Redaktion ein Personenwechsel eingetreten ist, indem das Komitee dem gegenwärtig in Köln sich aufhaltenden Redakteur Hrn. Bernich gefündigt und den zweiten Redakteur Hrn. Blum aus Wien an dessen Stelle gezeigt hat) mittheilen, hat der Fürstbischof Dr. Hörl für den Rittmeister Grafen Ballensteim (bekannt durch seine warme Vertheidigung des Jesuitenordens) und den Grafen Schaffgotsch auf Koppitz in Rom die Verleihung des Kommandeurkreuzes des päpstlichen Gregorius-Ordens ausgewirkt. — Unsere Theaterverhältnisse haben sich im Laufe dieser Woche etwas geregt, indem es zwischen dem Directorium des Theater-Aktienvereins und Herrn Löbe nunmehr zu einem gültlichen Arrangement gekommen ist, nach welchem Hr. Löbe am 1. Januar 1871 unter Bezahlung der Pacht bis zu diesem Termine aus seiner Verbindlichkeit entlassen wird, während ihm für jede Vorstellung im Stadttheater und für den Gebrauch seiner Garderobe Seiens des Komites für die Interimszeit eine billige Entschädigung garantiert worden ist. Hr. Löbe gelebt demnach nächstens seine Vorstellungen in seinem eigenen, dem "Löbe-Theater" wieder zu eröffnen. — Das vorgebastete Komitee ist endlich bemüht, für ein abwechselndes Repertoire und gutes Ensemble zu sorgen, und ist das Haus bisher meist gut besetzt gewesen. Selbstredend kommen meist auf die gegenwärtigen Verhältnisse Bezug habende Stücke, so das "Bemoste Haupt", "die Regimentschöter", "Leonore", "Kurmärkte und Picaride" und andere mehr, zur Aufführung. Heut wird "Wilhelm Tell" gegeben und tritt darin der hier auf Urlaub befindliche kaiserlich russische Hofchaudiplay Hr. Ludwig, ein ehemaliges hiesiges Theaterringt, als "Welschthal" auf. Auch unser alter lieber Krieger, der jetzige Administrator des Theaters, hat nach Verlauf von mehreren Jahren wieder die Gelegenheit genommen, sich vor dem hiesigen Publikum als Gast, und zwar in einigen seiner Glanzrollen, als Figaro in "Figaros Hochzeit" und Tonio in der "Regimentschöter", hören zu lassen und ist mit rauschendem Applaus, der sich im Verlaufe der Vorstellungen oftmals wiederholte und bis zum Hervorruh in offener Szene feierte, empfangen worden. — Freil. Bidmann hat ihre Anhänglichkeit an das hiesige Theater und ihre Kunstgenossen dadurch bewiesen, daß sie ein ihr gebotenes sehr günstiges Engagement abgelehnt und es vorgezogen hat, auch unter den jetzigen misslichen Verhältnissen in Breslau zu bleiben. Das Saisontheater im Wintergarten ist an den Wochenenden nur spärlich besucht und hat sogar am Donnerstag eine Vorstellung wegen Mangel an Buschauern ausfallen müssen. Heut kommt "Theodor Körner" oder "Deutschlands Erhebung" zur ersten Aufführung und bürgt die intelligente Leitung dieser Bühne dafür, daß diese Vorstellung unsere jetzige große Zeit würdig repräsentieren wird. — Hr. Schwemer baut an seinem Theater rüstig weiter, während der Bau des Kreuztheaters auf der Antonienstraße unter den obwalten Verhältnissen wohl vorläufig unterbleiben wird. — Gestern ist endlich die Genehmigung der Regierung zur Errichtung der Salvatorkirche auf den Leichäden eingegangen und dadurch eine lange obschwiegende offene Frage zum Austrage gekommen.

*** Turbos.** Der Münchener "Volksbote" schreibt: Bei dem bevorstehenden Kampfe erlaubt sich der "Volksbote" den Truppen einen auf eigene Erfahrung aus dem Jahre 1859 in Kampf gegen die Franzosen beruhenden Rath zu geben. Derselbe betrifft die von Alger bereits eingetroffenen "Turcos", die an ihnen von allen Winden und Wettern gebräunter Visagen, lungen blauen Buavajäcken und weißen rothen Hosen auf den ersten Blick kenntlich sind. Diese aus allen Gaunern Algiers bestehende vom Teufel selbst zusammengetragene Truppe liebt es, einen wütenden Angriff zu machen, sobald siebar zu retieren, wobei bald da bald dort so ein brauner Spießbude zu Boden fällt, um, wenn sich die angegriffene Truppe zur Verfolgung verleiht läuft, sogleich wieder lebendig zu werden und derselben in den Rücken zu fallen. Im Jahre 1859 kamen derelte Fälle den österreichischen Truppen gegenüber mehrfach vor; als aber diese die Spießbuden entdeckt hatten, machten sie derselben dadurch ein Ende, daß sie an jedem am Boden liegenden Turco die Spitze ihrer Bajonette probierten. Dieses von den österreichischen Jägern und Infanteristen angewandte Mittel bewährte sich vorzüglich. Also aufgepaßt!

Briefkosten.

o Wir haben schon von mehreren Seiten über die verspätete Lohnung und die traurigen Folgen dieser Verspätung vernommen. Wir wollen Sicheres abwarten. Die Aufführung eines Landwehrmannes nach der Hauptwache kann auch andere Gründe haben als seine auf der Straße ausgesprochenen Beschwerden.

o B. Der erste deutsche Todte, der im Gefecht bei Niederbrunn (27. Juli) gefallen, war der batrische Offizier, Graf Tauffkirchen, der Neffe des batrischen Glanden in Rom.

N. L. Obwohl wir am allerwenigsten jetzt Zeit haben, literarische Revisionen zu schreiben, wollen wir Ihnen doch antworten, daß das Gedicht des 16jährigen Poeten noch nicht das schlechteste der uns eingesandten Gedichte ist. Das Dichterchen mag nur noch fleißig die Poetik studiren und klar denken lernen, vielleicht, wenn er etwas im Innern hat, gelingt es ihm einmal, einen neuen Gedanken oder ein echtes Gefühl in poetischer Form auszusprechen.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. jur. Wagner in Posen.



Am 3. d. M. ab tritt auf der Berlin-Stettiner Bahn der in Folge der Militärtransporte sistirte Fahrplan für den Personen- und Güterverkehr in seinem vollen Umfange wieder in Kraft. Die Liefersachen für Güter, wie für Frachtzüge bleiben jedoch auf dem neu benannten Bahn bis auf Weiteres suspendirt. Breslau, den 1. August 1870.

Königliche Direktion
der Oberschlesischen Eisenbahn.

Konkurs-Eröffnung.
Königliches Kreisgericht zu Grätz,
Erste Abtheilung,
den 1. August 1870, Nachmittags 4 Uhr.
Über das Vermögen des Kaufmanns
Istidor Koppenheim von hier ist der Kaufmannische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinführung auf den 1. August 1870 Mittags 12 Uhr festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Rechtsanwalt Heine von hier bestellt. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 16. August 1870,
Vormittags 10 Uhr,

in unserem Gerichtslokal, Terminzimmer Nr. 8, vor dem Kommissar, Herrn Kreisrichter v. Mojsilski, anberaumten Termin scheinen.

Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

Aller, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschuldet, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabsolven oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände bis zum

15. August 1870 einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Angele zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Ansprö zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht

Bekanntmachung.

Bei der hiesigen Realschule I. Ordnung ist zu Michaelis c. eine ordentliche Lehrerstelle mit 500 Thlr. Gehalt zu besetzen. Bewerber mit der facultas für Französisch und Latein in den Mittelklassen werden zur Einreichung ihrer Bezeugnisse aufgefordert.

Rawicz, den 29. Juli 1870.

Der Magistrat.

Am S. d. Mts.,

Vormittags 11 Uhr,
werden von der Korrektionsanstalt zu Ko-

sten
225 Stück rohes Berggarn Nr. 8 und
513 Strähne Bürgengarn
an den Meistbietenden verkauft.

Wegen Einberufung zum Militär ist meine
Bäckerei mit Kundstof preiswert zu ver-
kaufen. Näheres bei Frau Laskowski,
Wallstraße Nr. 59.

Auf dem Dominium Brody ist
1) der Krug, welcher bisher 350 Thlr.
Pacht gab,
2) die Bäckerei, welche damit verbunden,
Weihabnahme von der Dampfmühle zu Brody
nach laufenden Preisen mit 3 Proz. Rabatt,
circa 200 Thlr.

3) die Obstgärten des Dominiums jenseits
der Möpische und der Straße nach Grätz, die
im Durchschnitt 200 Thlr. brachten,
zum 15. August, woselbst Pachtantritt der
neuen Bäckerei, zu verpachten.

Reskanten haben sich sofort auf dem Do-
minium Brody bei Pinne zu melden.

Deden Bandwurm

entfernt binnen 2 bis 4 Stunden vollständig,
schmerz- und gefahrlos; ebenso sich r beseitigen
auch Bleichsucht und Flechten und zwar
brieflich Voigt, Arzt zu Croppenstedt
(Preußen).

Für Augenfranke
bin ich tägl. von 9—11 u. 3—4 zu sprechen.
Dr. Warm, Wilhelmplatz 6.

Der Kindergarten

beginnt Montag den 8. August im bisherigen
Locale Friedrichstraße 28.

M. Sommer.

Zwei Pensionnaire
finden von jetzt ab freundliche Aufnahme bei
Postexped. Neues, St. Mart. 70.

Pension, gut und billig, für
Mädchen (mit Blügelbenutzung) wird empfohlen
bei Fr. W. H., Posen, St. Adalbert 41/2, 3 Treppen, rechts.

Stoppelrüben-Samen

offerirt

Naumann Werner,

Wilhelmsstraße 18.

20—30 Stück junge, grohe,
starke

Zugochsen

(im besten Futterzustande) stehen

stets zum Verkauf vorrätig bei

R. Pechmann,

Gutsbesitzer und Viehhändler
in Sierakowo bei Rawicz.

125 gute und fette

Hammel

stehen in Malinie bei Witkowo
zum Verkaufe.

D. v. Koraszewski,
Gutsbesitzer.

Auf dem Dom. Markt bei Dobrik steht
ein offener, eleganter

Wagen,

dum Selbstfahren, zu einem billigen Preise
zum Verkauf.

Größere und kleinere Gebinde
von Wein, Branntwein und Spi-
rituosen kauft

Hartwig Kantorowicz,
Bronkerstraße Nr. 6.

Eine einf. oder Doppelsinti w. z. kaufen ges.
Rah. b. Frau Labisch, Schützenstr. 1, im Keller.

Sichere Hilfe!

gegen die Verschleimungen des Halses,
der Luftwege und Brustorgane, sowie
ihre Folgezustände, wie Husten, Hefter-
keit, Rattarr des Kehlkopfes, Magens,
Darmscheide, Schleimauswurf, Brust-
scherzen u. Nervenleiden, sowie Bleich-
sucht durch ein bewährtes natürliches
Heilverfahren meiner vegetabilischen
Nähr-, Säfte- und Blutbildungsmittel.

Brochure nebst Empfehlungen gratis bei
Otto Wulle, Breslau,
Alte Juntersstraße 25.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig.

Unter Zustimmung des Gesellschafts-Ausschusses haben wir be-
schlossen:

Militärpersonen auch nach erfolgter Mobilisierung unter den
allgemeinen statutarischen Bedingungen aufzunehmen, ferner
die Versicherung bis zur Höhe von 5000 Thlr. auf den
Todesfall infolge der Theilnahme an kriegerischen Ereignissen
gegen eine Zusatzprämie von 5 1/2 % für Kombattanten,
3 1/2 % für Nicht-Kombattanten vorläufig auf die Zeit bis
31. März 1871 auszudehnen,

was wir mit dem Bemerkung zur öffentlichen Kenntnis bringen, daß
die näheren Bestimmungen aus dem von dem Gesellschaftsagenten zu
erlangenden Regulare ersichtlich sind.

Leipzig, den 30. Juli 1870.

Das Direktorium der Lebensversicherungs-Gesellschaft. Kummer.

Unter Bezugnahme auf obige Bekanntmachung empfehlen sich
zur Ertheilung weiterer Auskunft

S. A. Krueger in Posen, Victor Hübner in Gnesen.

Den Reisenden resp. Auswanderern nach Amerika erlaube ich mir den
wohlgemeinten, auf Erfahrung beruhenden Rath zu ertheilen, ihren Weg über
Hamburg zu nehmen und sich der Vermittlung des Herrn August
Bollen, Admiraltätsstr. dafelbst, zu bedienen.

Ich hatte Gelegenheit, die Gefälligkeitssoulanz und Biederkeit dieses
Herrn, während der augenblicklichen Wirren, zu prüfen, und kann nicht umhin
zu attestiren, daß Herr Bollen jederzeit bereit ist, dem Reisenden mit
Rath und That hilfreich beizustehen.

Posen, den 2. August 1870.

Louis Lange aus Memphis, Penn.

Seine seit 32 Jahren als beste anerkannte

Seidene Müllergraze (Beuteltuch)

empfiehlt Wilhelm Landwehr in Berlin.

Als Geschenke für unsere verwundeten Krieger

find besonders Medikamente für Lazareth stets
willkommen.

In der unterzeichneten Oeffnung werden der-
artige

Lazarethbedürfnisse

in geeigneter Weise zusammengestellt u. nach
beliebiger Höhe von Beiträgen umgehend ver-
sandt und zwar auf Wunsch der Auftraggeber
an diese selbst oder an bestimmte Lazareth,
event. auch an die Truppen im Felde.

Neudnitz: Leipzig.

Johanniss-Apotheke
von B. Kohlmann,
Fabrik chemisch-pharm. Präparate.

Braunschweiger Cervelatwurst

empfing soeben per Eilzug

Eduard Stiller,

Sapiehplatz 6.

Kirschsaft,

täglich frisch von der Presse, offerirt
willigst

Wolff Guttmann.

Auf dem Dom. Gowarzewo bei
Schwerenz findet ein deutscher, der polnischen
Sprache mächtiger

Hof-Inspektor
sogleich Stellung. Gehalt 80 bis 100 Thlr.
Persönliche Vorstellung münschenwerth.

Einen Commiss,

beider Landessprachen mächtig, zum sogenannten
Eintritt sucht das Wein- und Colonialwaren-
Geschäft von

Gnesen, den 2. August 1870.

A. Matuszewski.

Posener Hilfsverein.

Beitrags-Verzeichniß I.

Deon. Rath Wendland 3 Thlr. Julius

Briste 20 Thlr. Rechtsanwalt Doehorn 10

Thlr. monatlich. Direktor Brennecke 3 Thlr.

Stadt Rath Herz 5 Thlr. 20 Thlr. Kaufmann

C. Meyer 5 Thlr. Appellationsgerichtsrath

C. Croufaz 5 Thlr. Kaufmann Heinrich Herz

10 Thlr. Kreisrichter Gwylina 3 Thlr.

Kaufmann Rudolph Marquardt 3 Thlr.

Psandlheimerwalter Tausler 3 Thlr. Defili-

lateur Adolph Moral 1 Thlr. monatlich

Rentier A. Bottstein 5 Thlr. Rechtsanwalt

Orgler 3 Thlr. Rechtsanwalt Bertheim 20

Thlr. Dr. Wagner 5 Thlr. Kaufmann Michael

Herz 5 Thlr.

Die Verlobung meiner Tochter mit Herrn

H. Kaltwasser erkläre ich hierdurch öffent-

lich für aufgehoben.

Gnesen.

J. Meyer.

Heute, Mittwoch Abend 9 Uhr

schließe ich meine

Olas-Photographien-Kunst-Ausstellung

bei Lamberts. Nach beinahe zweimonatlichem Aufenthalt hier verschloß ich nicht, einem hoh-
lobl. Publikum, welches meine Ausstellung mit so allseitiger Anerkennung beachtet hat, dann
auch meinen persönlichen vielen Freunden und Bekannten hiermit öffentlich meinen Dank

Oscar Jann.

Durch Ernst Rehfeld, Wilhelmplatz 1 (Hôtel de Rome) ist
zu beziehen die

Kriegs-Zeitung

herausgegeben von der

Redaktion der "Militärischen Blätter."

Dieselbe erscheint täglich in Berlin um 7 Uhr Morgens und bringt:
Neueste offizielle Depeschen. Depeschen der Redaktion der "Militärischen
Blätter." — Politische Uebersicht. — Die Kriegsschlacht. — Schlacht- und Gefechtsberichte, erläutert durch Pläne
und Situationszeichnungen. — Beschreibung einzelner Thaten &c. Militärische Artikel für ein großes Publikum bearbeitet. Original-Cor-
respondenzen von Offizieren und drei Special-Berichterstattern.

Preis jeder Nummer 2 1/2 Sgr. Abonnements werden auf jede beliebige Zeit

angommen.

Familien-Nachrichten.

Heute Morgen 7 Uhr wurde meine liebe
Frau Balli geb. v. Loos von einem gesun-
den Knaben glücklich entbunden.

Malinie, 30. Juli 1870.

Jules Jouanne.

Am 30. Juli d. J. endete zu Hellefeld ein sanfter Tod das Leben der verwitweten
Frau Lehrer Christiane Flory, geboren Werthe, 73 Jahr alt. Um stille Theilnahme
bitwend, zeigt dies entfernter Verwandten und
Freunden statt besonderer Meldung an
Szczecin, den 2. August 1870.

O. Flory,

Bürgermeister.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Fr. Bertha Sommer mit dem Möbel-Gärtner Herm. Richt in
Berlin, Fr. Marie v. Mayr mit dem Rittergutsbesitzer Richard v. Mantenffel aus dem
Hause Sternin (Carolinenthal), Fr. Jenny Hesse mit Hrn. Adolph Zimmer in Berlin,
Fr. Anna Hesse in Königsberg i. Pr. mit dem Stabsarzt Dr. Heinzel in Berlin, Fr. Agnes
Werth in Bries mit dem Administrator Karl
Lüderitz in Eldenburg, Fr. Anna Böttcher in
Altenplathow mit dem Olaton Theodor Biedermann in Wolmirstedt, Fr. Bertha Schmidt mit
Hrn. Jul. Reck in Berlin, Fr. Ida Bam-
mann mit Hrn. Leopold Biehler in Berlin,
Fr. Elise Thomae mit Hrn. Ernst Stephan
in Berlin.

Verbindungen. Dr. Ernst Beyling mit
Fr. Helene Rauchfuß, Schlosser Gustav Röder
mit Fr. Pauline Röder, Rittmeister Bernhard
v. Jagow mit Fr. Johanne, Gräfin v. Pour-
tales und Fr. Richard Hirsch mit Fr. Magda
Michaelis in Berlin, Dr. Herm. Größler mit
Fr. Elisabeth Solle in Halle a. S., Fr. Beut-
rich Richard Spalding in Klein-Wilsow mit Fr.
Marie Löbel in Lentschow, Bleuter, Fr. von
Denzin-Pustamir mit Fr. Clara von Böh-
m in Berlin.

Saison-Theater in Posen.

Donnerstag den 4. August. Erstes Gaf-
spiel des Herrn Doss, vom Woltersdorf-
Theater in Berlin. Norddeutsche Bun-
desbrüder. (Berliner Kinder) Charakter-
bild mit Gesang in 4 Abtheilungen von H.
Salting. Mußt von Haupiner.

Wilhelm, Herr Doss als Gaf.

Die Direction.

Carl Schaefer.

Volksgarten.

Heute, Mittwoch den 3. August:
Große

Extra- und Benefiz- Vorstellung

für den Gesangs- und Charakteromöller Herrn

Richard Homann.

Entree an der Kasse 5 Sgr. Tagesbillets
3 Sgr. Anfang 7 Uhr.

